



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)

295 (8.11.1933) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-259441](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-259441)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71. Das „Hakenkreuzbanner“ erscheint zweimal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM. Bei Trägersubskriptionen ...
3. Jahrgang — Nr. 295
ABEND-AUSGABE
Mittwoch, 8. November 1933

Dr. Goebbels:

Die politischen Hintergründe des Reichstagsbrandes

Eine Anklagerede gegen den Kommunismus im Brandstifterprozeß

Die Ehrentage in München

Begeisterter Verlauf der Kundgebungen — Adolf Hitler und Rud. Heß begrüßen die alten Kämpfer

München, 8. Nov. Nach seiner Ankunft im Braunen Haus besichtigte Reichsminister Adolf Hitler die Fundamente des Parteihaus-Neubaus. Dann begrüßte der Führer die 36 Kämpfer des „Stichtrupps Hitler“ 1923, die sich vor dem Braunen Haus eingefunden hatten. Auch Rudolf Heß begrüßte seine treuen Kameraden.

Presseempfang im Münchener Künstlerhaus

München, 8. Nov. (Sig. Meldg.) Im großen Saal des Künstlerhauses wurden die offiziellen Feste zum 9. November mit einem Presseempfang eingeleitet, zu dem sich zahlreiche Vertreter der deutschen und ausländischen Presse eingefunden hatten. Dabei sprach der stellvertretende Gauleiter Otto Rippold über den Sinn und die Bedeutung des 9. November. Wenn die Welt geglaubt habe, Adolf Hitler in einen Widerspruch mit seinem Volke

bringen zu können, dann werde sie am Abend des 12. November eine Enttäuschung erleben.

Kein Mensch in Deutschland wüßte, daß eine Ausdehnung wie die in Jahren 1914 bis 1918 wiederkomme. Kein Mensch wolle das Vergangene ausgraben. Das sei auch der Sinn des 8. und 9. November.

Rippold, so erklärte Rippold mit erhöhter Stimme:

Wir sind in der Nacht vom 8. auf 9. November 1923 verraten worden. Jawohl, 16 unserer Bekten wurden vor der Feldherrnhalle dann erschossen. Jawohl, vertriebene deutsche Arbeiter haben 300 unserer SA-Kameraden im letzten Jahrzehnt ermordet. Aber es hat keinen Sinn, immer in der Vergangenheit nachzuwühlen und Schul-

Fortsetzung siehe Seite 2

Zweimal Volksverrat

Von Karl Goebel

In jenen trübten Novembertagen des Jahres 1918 zogen die deutschen Heere in endlosen Kolonnen und Wagenzügen zurück in die Heimat, für die sie gekämpft, zurück zu Familie und Kind, für die sie in einem jahrelangen beispiellosen Ringen und Kämpfen eingetreten sind. Die geballte Kraft einer Nation, die von der kauernden Blockade umgeben, vier Jahre lang auf allen Fronten der Kriegsführung, in offenem und stillen Heldentum standgehalten hatte, die „alte Kraft“, die in tausend Schlachten erprobt war, sie schien gebrochen für immer.

Die Soldaten der Front hatten sich in den schrecklichen Jahren des Einsatzes nicht um Politik und öffentliche Dinge gekümmert. Sie hatten nicht in Zeitungsartikeln gedacht oder in Parlamenten geschwätzt, sie hatten gehandelt! Und dann kamen jene Anderen, die „Unadömmlichen“, die „Reklamierten“ und „Drückeberger“ und bohrten mit heimlicher und offener Unterstützung eines liberalen Bürgerturns an dem innerlich morchen und mühen „Autoritätsstaat“ herum, der selbst keine Autorität mehr besaß.

„Beauftragte des Volkes“ nannten sie sich, jene Gewerkschafts- und Parteifunktionäre, die jahrelang an den Grundlagen des nationalen Staates gerüttelt und das Reich aller Deutschen unterhöhlte hatten. „Beauftragte des Volkes“ wollten sie sein, jene Drückeberger und Deserteur, die nuncmehr durch ein lächerliches Schicksal die Macht erblühten und sie verwendeten zum Schaden Deutschlands und zum Nutzen ihrer eigenen Tasche.

Die Vorführung einer unerhörten Schurkerei war jenes denkwürdige Wort des kaiserlichen Staatssekretärs Philipp Scheidemann von dem „Siege des deutschen Volkes auf der ganzen Linie“.

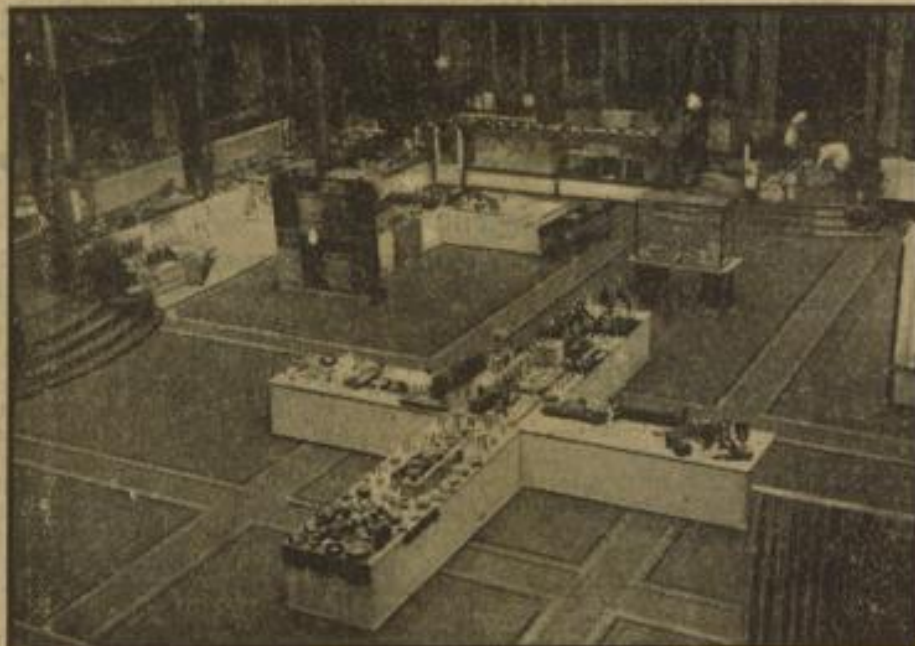
Wie dieser Sieg ausfiel, davon sprachen jährlich 25000 Selbstmorde, davon sprachen Klassenkampf und Brudermord, davon sprachen Korruption, Flend, Rot, Profitgier, Inflation und die politische Gaunerei eines korrupten Systems.

Die „Vollbeauftragten“ (Wer hat sie beauftragt?) regierten ein großes Volk in das Elend hinein. Der Verrat von Compigne, von Versailles, von Locarno, das Elend der Young-Verklantung und die Verweigerung einer gleichen Berechtigung durch das Ausland war nur die konsequente Folge des Novemberverrates.

Ist das alles heute vergessen? Niemand!

Und dann fünf Jahre später. In München ist einer aufgestanden, einer von den vielen Millionen Feldgrauen, der die deutsche Rot an seinem eignen Leibe erfahren und der sich aufbäumte gegen den Verrat am Volk. Dieser Mann (sah Anhänger, Kämpfer für seine Idee, gab der Jugend Vorbild und Richtung. Pro-

Deutsches Heimatwerk



Im Lichthof des alten Kunstgewerbemuseums Berlin wurde Montag eine Ausstellung für Volkskunst und bodenständiges Handwerk eröffnet. Unser Bild zeigt eine Totalanficht der Ausstellung

Berlin, 8. Nov. Aus Anlaß der Vernehmung des Reichsministers Dr. Goebbels sind am Mittwoch die Volksposten in der Umgebung des Reichstagsgebäudes verstärkt worden. Der Andrang von Publikum und Presse ist wieder außerordentlich groß. Die Vernehmung des Ministers ist an erster Stelle der Tagesliste vorgesehen. Der Angeklagte Dimitroff, dessen Ausschluß an sich noch nicht beendet ist, ist angesichts der Bedeutung der Ansage des Ministers ausnahmsweise wieder zugelassen worden.

Die Verhandlung beginnt pünktlich um halb zehn Uhr. Bei dem Erscheinen des Reichsministers Dr. Goebbels im Saal erheben sich die Anwesenden und begrüßen den Minister mit dem Deutschen Gruß. Nach der Begrüßung führt Senatspräsident Dr. Bänder u. a. aus:

Ihre Zeugnis, Herr Minister, ist uns besonders wertvoll aus verschiedenen Gründen: einmal schon deshalb, weil Sie ja auch als Tatzeuge in Betracht kommen. Außerdem sind Sie lange Mitglied des Reichstages und haben daher eine gute Beurteilung der ganzen Sachlage, was die technische Entstehung des Brandes angeht. Aber was das wichtigste ist: zufolge Ihrer letzten Amtsstellung ist es doch so, daß die Mitteilungen, Beobachtungen und wesentlichen Tatsachen, die mit dem Brand, einem so hochpolitischen Ereignis, zusammenhängen, bei Ihnen zusammenlaufen, und darum sind wir der Ansicht, daß Sie nach dieser Richtung, namentlich auch nach der Richtung, worauf denn eigentlich die Brandstiftung zurückzuführen ist, ein besonders weit umfassendes gutes Urteil haben.

Wenn Sie, Herr Minister, dabei in die Lage kommen, auf etwas antworten zu sollen, was im Braundbuch steht, so möchte ich gleich dem Jrtum vorbeugen, daß das etwa eine Rechtfertigung gegenüber dem Braundbuch sein soll. Dieses Braundbuch ist bereits gekennzeichnet und eine Rechtfertigung ihm gegenüber kommt gar nicht in Frage.

Auf die Frage des Vorsitzenden erklärt der Minister, daß er sich nicht im Zusammenhang, sondern lieber auf einzelne Fragen äußern wolle.

Präsident Bänder weist auf die Behauptung hin, daß für den 27. Februar von sämtlichen Ministern keine Wahlreden angelegt bzw. die bereits zugesagten Wahlreden abgesagt worden wären, und er bittet den Minister, darüber Auskunft zu geben.

Reichsminister Dr. Goebbels:

Ich möchte vorausschicken, daß ich damals noch nicht Mitglied des Kabinetts war. Ich war damals nur erst Reichspropagandaleiter der NSDAP. Gleich nachdem der Reichstag aufgelöst war, war ich damit beschäftigt, den Reichstagswahlkampf zu organisieren. Es ist selbstverständlich bei einem drei- bis vierwöchigen Wahlkampf, daß die Herren, die den Wahlkampf führen, sich zwei- oder dreimal in der

(Fortsetzung siehe Seite 4)

Wer am 12. November 1933 mit „Nein“ stimmt, begeht

Landesverrat / Wählt nationalsozialistisch!

Namias die deutsche Wiebergeburt auf einer wöllischen Grundlage.

Zuende jubelten ihm zu, Zehntausende in Deutschland hörten auf, als sie seinen Namen hörten. Ein beglückendes Erwachen zog durch das Reich. Die Ereignisse drängten zur Entscheidung, in jenen Novembertagen des Jahres 1923. Die nationale Einigkeit schien wenigstens in der Südhälfte des Reiches vollzogen. Jeder wartete auf das Signal.

Und der Führer rief zur Tat. Die nationale Revolution nahm ihren Beginn mit jener historischen Verammlung im Bürgerbräukeller von München. Und da geschah etwas, was mit dem deutschen Schicksal verbunden zu sein scheint. Der Verrat und die Untreue schlich durch Münchens Gassen und bereitete sich vor zum zweiten Dolchstoß in den Rücken Deutschlands. Die Reaktion, die man zerschlagen wähnte, erhob frech ihr Haupt und gab das verbrecherische Kommando: Feuer! Schießen deutsche Männer tiefen den Heidentod für das kommende Reich. Der Volksverrat hatte geflegt.

Neun Jahre verpöbelten Kampfes bedurfte es, bis zur Erfüllung deutscher Sehnsucht. Eine Epoche, die gezeichnet ist durch das Blut besser deutscher Männer, besser deutscher Jugend.

Und wieder steht Deutschland heute im Kampf. Am Kampf u seine Existenz und sein Leben. Wer wollte beiseite sehen, wenn zu diesem Streik gerufen wird? Wer möchte heute nicht dem Führer zur deutschen Tat die Hand drücken und sich der großen Taten würdig erweisen?

Deutscher, bedenke, was du den Erschlagenen eines zweimaligen Volksverrates schuldig bist! Unsere Taten mahnen!

Wahlabzeichen der Reichspropagandaleitung der NSDAP

Berlin, 8. November. Die Reichspropagandaleitung teilt mit: Die Reichspropagandaleitung gibt für alle Volksgenossen, die am Sonntag, den 12. November ihrer Wahlpflicht genügen, für das gesamte Reichsgebiet Wahlabzeichen heraus. Der Verkauf oder die Verbreitung irgend welcher anderer Plakette, ist oder Abzeichen, die auf die Wahl bezug nehmen, ist aus diesem Grunde für den Wahltag verboten. (geg.) Dr. Goebbels, Reichspropagandaleit.

Heute Nacht spricht Pg. Göring im Rundfunk

München, 8. November. Ministerpräsident Göring wird heute abend um 23.40 Uhr eine große Rede über die Geschehnisse und Ereignisse vor 10 Jahren halten. Diese Rede wird über alle deutschen Sender übertragen.

Die „Parole des Tages“ am Donnerstag

Berlin, 8. November. Es sprechen zur Parole des Tages“ am Donnerstag, 9. November: 15.15 Uhr: Reichsführer der SS Himmler. 18.00 Uhr: Reichsinnenminister Dr. Frick.

Erdbeben im bairischen Allgäu

München, 8. Nov. In der vergangenen Nacht, etwa 6 Minuten vor 2 Uhr, wurde im bayerischen Allgäu ein leichtes Erdbeben verführt, das in den einzelnen Orten verschieden mehr oder weniger stark austrat. Es handelt sich um eine leichte schwingende Bewegung, die von Osten nach Westen verlief. Auch in Büssen, Immenstadt und Kaufbeuren wurde das Beben wahrgenommen. Kennzeichnender Sachschaden ist nach den bis jetzt vorliegenden Mitteilungen nicht angerichtet worden. Auch die Münchener Sternwarte hat das Beben aufgezeichnet.

Zwischenfälle an der Wiener Universität

Wien, 8. Nov. In der Wiener Universität wurde am Dienstag vormittag vor dem Rektorat des Professor Spanu eine dort niedergelegte Tränengasbombe zertrümmert. Das Zertrümmern des Bomben war unmöglich. Gleichzeitig wurde eine zwei Meter lange Gasentzündung aus dem Universitätsgebäude herausgehängt. In der Nähe der Aula lösten angeblich auch Papierbomber explosionslos. Im Hofsaal für Anatomie des Professors Landner, der hauptsächlich von jüdischen Hörern besucht war, wurde an drei Stellen Tränengas verschüttet.

34 Heimatschützen verhaftet

Wien, 8. Nov. Nach der Sprengung einer Verammlung der Nationalsozialistischen Front erstreckte der ehem. Vizekanzler Schundt in einer Pressekonferenz, daß die Verammlung von einer geschlossenen Abteilung der Heimatschutz-Division überfallen worden sei. Weg Geistes die Heimwehrleute seien, hätten ihre Waffen auf der Straße: „Wir sind die Heimatschützen nicht schlagen“ gebrüllt. 34 Heimatschützen seien verhaftet worden. Man habe bei ihnen Pistolen und Messer gefunden.

Die Abrüstungsdebatte im Unterhaus: England wird angeklagt

Lloyd George, als ehrlicher Freund Deutschlands — Der Jude Simon heuchelt Verständnis — Sie drücken sich vor der Abrüstung

London, 8. Nov. (Eig. Meldung.) Seit Deutschlands Austritt aus der Abrüstungskonferenz war die britische Regierung in der Abrüstungsfrage der englischen öffentlichen Meinung gegenüber in die Defensive gedrängt. Mit einem Schlage war es den Deutschen im englischen Volk klar geworden, daß über 11 Jahre lang entscheidende Bedingungen des Friedensvertrages nicht erfüllt worden sind; nicht, wie es immer hieß, von Deutschland, sondern (und dies schandete Lord George heute einem Haus, das seiner Anklagerede gegen die Siegerstaaten mit atemloser Spannung folgte, ins Gesicht) von den Alliierten Mächten, die heute, von Großbritannien abgesehen, dem entwaffneten Deutschland nur „erzbreit“ gegenüberstehen als 1914 dem bewaffneten.

Die darauf folgende Rede des Führers der Opposition und der Führers der Liberalen verließen eindrucklos. Chamberlain, der heute von vielen als „alter Staatsmann“ angesehen wird, und sich gern als solcher fühlte, gelang es sehr bald, Deutschland, wie üblich, mit erhobenem Zeigefinger, als den „schwarzen Mann“ hinzustellen. Als Chamberlain unter dem allgemeinen Beifall des Hauses wieder seinen Sitz einnahm, sah es so aus, als wenn die Defensiv-Offensive der Regierung völlig gescheitert sei. Deutschland hatte vor Gericht gestanden und war schuldig befunden.

Das Wort „Deutschland“. Die Erklärungen Simons waren in der Hauptsache innerpolitisch. Sie verlegten den Wert, die Kritik zu entwerfen und die Handlungen der Regierung zu revidieren. Vor allem war ihm daran gelegen, den Vorwurf, daß die Siegerstaaten für den Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz verantwortlich seien, zu rechtfertigen, und ein Fragezeichen hinter die Beweggründe der deutschen Regierung zu setzen. Mit Erfolg führte er das Argument ins Feld, daß Großbritannien als „christlicher Rastler“ mit gutem Beispiel vorangegangen sei und bis zur Grenze des Tragbaren abgerückt habe (!!!)

Da geschah das Wunder! Der Mann, der der Hauptvertreter der britischen Regierung war, als Versailles zustandekam, erhob sich und zerstückte in einer großangelegten Anklagerede — nicht gegen Deutschland, sondern gegen die Alliierten, vor allem gegen Frankreich, alle Beweisgründe, die gegen Deutschland mit Erfolg angeführt worden sind. Während in der Rede Chamberlains das Wort „Locarno“ heilig sang, war es im Munde Lloyd Georges, der nachwies, bis zu welchem Grade die europäischen Staaten, vor allem Frankreich, seit Locarno wieder aufgerückt haben, wie ein Fluss. Lloyd George führte nicht wie Chamberlain fremde Worte ins Feld, sondern höchst erne statische und, als er seine Anklage bis zu den Worten „die Sieger haben den Friedensvertrag gebrochen“ steigerte, erhob sich im Unterhaus nicht eine Stimme des Widerspruches. Lloyd George hat sich im Unterhaus durch sein mutiges Eintreten gegen eine fast geschlossene Opposition für eine gerechtere Würdigung des deutschen Standpunktes um den Frieden Europas und der Welt verdient gemacht. Um 4 Uhr nachmittags war die Regierung Anklägerin, um 8 Uhr abends war sie Angeklagte.

Eine heuchlerische Rede des britischen Außenministers

Sir John Simon führte u. a. aus: Die Lage sei ohne Zweifel ernst, aber die Sprache der Panik sei „ungerechtfertigt“ und entspreche nicht der Ruhe und Urteilskraft des englischen Volkes. Die Vorgänge im Abrüstungsbüro am 14. Oktober hätten nichts enthalten, was die Deutschland angewandte „Schod-Taktik“ gerechtfertigt hätte. Simon hebt in diesem Zusammenhang die Vorzüge des englischen Abrüstungsentwurfes hervor, der sich durch Ruhe und Ursprünglichkeit auszeichne, eine vollständige Regelung vorgesehen habe und von der Genfer Konferenz als Verhandlungsgrundlage angenommen sei. Sowohl Deutschland wie Frankreich hätten den englischen Entwurf grundsätzlich angenommen. „Ich stimme aus wärmste mit der Ansicht überein, daß wir ver-

suchen müssen, „in die Seele Deutschlands hineinzusehen“ und zu verstehen warum das deutsche Volk diesen heftigen Unwillen gezeigt hat. (1) Die langen Verzögerungen und der Zeitverrauch müssen Deutschland in wachsendem Maße ungeduldig gemacht haben. „Ohne Zweifel ist es schwierig, geduldig zu sein für ein großes Volk mit solchen Ueberlieferungen, für ein Volk, das ernstlich fühlt, daß die Heilung seiner Beschwerden überfällig ist. Es ist eine grobe Ungerechtigkeit“ gegen über England, alles zu vergessen, was England seit dem Kriege zur Förderung der guten Beziehungen in Europa getan hat, indem es die Unterschiede zwischen Sieger und Besiegte beseitigt. Es ist sogar eine noch grö-

„Die Siegermächte haben den Vertrag gebrochen“

Lloyd George als Ankläger Die Ueberwachung während der Probezeit eine einseitige sein sollte. Die englische Regierung sollte daher endgültig erklären, daß die Völkerbundinspektoren während der Probezeit verpflichtet seien, die Fabriken und Arsenalen Frankreichs, Italiens und Englands genau so wie die Deutschlands zu besuchen. Wollte man anderen Staaten selbst nach Ablauf der Probezeit gestatten, zu warten, bis Deutsch-

Die Ehrenfage in München

Fortsetzung von Seite 1 diese zu suchen. Wenn wir in den letzten acht Monaten gezwungen waren, innerpolitische Verhältnisse zu bereinigen, steht am 14. Oktober, wurde uns das Kommando gegeben: Front nach außen! Wir stehen in einer Verteidigungsstellung als einige Kameraden. Wir haben keine Waffen. Wir wollen keine Waffen haben, weil wir den Frieden janatlich wünschen. Als einziges Volk wollen wir vom 9. November in den 12. November ziehen für Ehre und Gleichberechtigung, für Arbeit und Brot.

Ihren sinnfälligen Ausdruck. Auf dem weiten Raum vor der Kuppel auf dem Königsplatz, an der Stätte, die für die Bewegung historische Bedeutung längst erlangt hat, hatten die Abordnungen der Freikorps mit ihren rühmreichen Fahnen, die Freikorpskämpfer in ihren alten Uniformen Aufstellung genommen. Ihnen gegenüber die lange Front der Standardtruppe. Die beiden Seiten des Königsplatzes säumten die vielen hundert Freikorpskämpfer. Schweigend harrten die Tausende bis zu dem Beginn der Stunde, die aus der Weisheit von Zellorganismen eine geschlossene Formation schuf: die unter der Führung Adolf Hitler's Redende SA.

Die Fahnenübergabe der Freikorps Die Einheit des Volkens und Wirkens aller derer, die nach dem grauenvollen Zusammenbruch des Deutschen Reiches in den Novembertagen 1918 als Kämpfer für das Wiedererkennen des vaterländischen Gebantens und Glaubens, für Ehre und Freiheit Deutschlands sich zusammenschlossen hatten, fand am Mittwoch in dem feierlichen Akt der Fahnenübergabe der Freikorps an die SA

Der politische Tag

Sirenen heulen: Führer u. Arbeiter Am Freitagmich der Führer in einem Berliner Großbetrieb vor die Arbeiterschaft hinstreten, um den Bund zwischen Arbeit und Führung zu befestigen. Wenn der Führer nicht in einer Versammlung spricht, sondern an die Stätte der Arbeit geht, wenn er es ablehnt, mit der Arbeiterschaft an einem anderen Ort über die Bedeutung des 12. November Zwiesprache zu halten, wenn er vielmehr seinen Aufbruch an die Arbeiterschaft von der Stätte der Arbeit ausrichtet, so ist das von größter symbolischer Bedeutung für das ganze Volk. Nicht bloß zu den Arbeitern der Industrie, den Handarbeitern, den Angestellten allein will sich der Führer wenden — er rufft alle, die im Dienst der Nation stehen, ob sie Bauern oder Handwerker, Fabrikarbeiter oder Seamie, Kaufleute oder Seesleute sind, oder ob sie anderen Ständen angehören, auf, über die äußeren Grenzen von Ständen, Zimmern und Bildung hinweg sich zu dem Gesicht des starken Staates: zur Einigkeit des Volkes aufs neue zu befehlen.

Es ist das erste Mal vielleicht seit Jahrhunderten, daß ein Führer des deutschen Volkes den Weg zum Volk findet, daß zwischen Maschinen und Fabrikmauern auf der Stätte der Arbeit selbst ein Kanzler zu seinem Volk spricht. Es ist aber auch das erste Mal, daß die Sirenen in Deutschland zu einer Kundgebung der Einigkeit und des Friedens ertönen und daß überall wenigstens für eine Minute lang legale Arbeit ruhen wird, um einen Augenblick lang der Welt die Geschlossenheit des deutschen Volkens und deutschen Willens zu demonstrieren. Und eine Stunde wird die Arbeit in allen Betrieben ruhen, wo die Volksgenossen der Rede des Führers lauschen werden — ein Bild wahren Sozialismus, ein Bild echter Volksverbundenheit, das den großen Sinn der nationalsozialistischen Revolution verständlich macht.

Heute vor 15 Jahren Die Waffenstillstandsbedingungen 8. November 1918 werden unsern Verhandlern mitgeteilt. Prinz Max von Baden bietet dem Kaiser seine Demission an. Die revolutionäre Bewegung hat nach Süddeutschland übergegriffen; in München ist die Bayerische Republik ausgerufen worden. Zum Schutz der Ost- und Südgrenze Bayerns, die infolge der Auslieferung der österreichischen Bahnen an die Entente gefährdet erschienen, sind bayerische Truppen in Elzof einmarschirt. Sie haben in der Nähe des Brenners Verbindungen an den Bahnanlagen vorgenommen. Tschechische Truppen sind in Oberungarn eingedrückt. Sie übernehmen die Verwaltung der Behörden.

here Beleidigung für irgend eine Person oder irgend eine Partei in England, die friedlichen Gefühle und die tiefe Beforgnis englischer Familien durch falsche Vorwände auszubenten, daß irgendwelche Meinungsverschiedenheiten unter uns über die Dringlichkeit der Abrüstung beständen.“

Wir werden das hätten Nach Bon-D Wenn wir Hoffen dürfen die Welt heute erreicht sein. Zeit vor 10 immer wieder Gnade und...

Der Schwereischenmal Nachbar löst — diese Coa sich als Protins Gesicht...

Wir werden das hätten Nach Bon-D Wenn wir Hoffen dürfen die Welt heute erreicht sein. Zeit vor 10 immer wieder Gnade und...

Der Schwereischenmal Nachbar löst — diese Coa sich als Protins Gesicht...

Wir werden das hätten Nach Bon-D Wenn wir Hoffen dürfen die Welt heute erreicht sein. Zeit vor 10 immer wieder Gnade und...

Jahrgang Eine der Briefkasten 1922, vorm nach auch Lage mir... Das man kleine Stad Angst vor Nürnberg... Am Bad... Der erste... Dann get bis man bei halten, komm... De Weiter fremder we gafft, bis i in Koburg... Warum b fieden? Höl- log? Was, n über die bürger, das bätten das i riat bürfe unfer Hunde gieren denn uns... Anri ständnisinn in Koburg? der dat das... Also — di... „Nicht pro — nicht aus... Der Schwereischenmal Nachbar löst — diese Coa sich als Protins Gesicht... Wir werden das hätten Nach Bon-D Wenn wir Hoffen dürfen die Welt heute erreicht sein. Zeit vor 10 immer wieder Gnade und... Der Schwereischenmal Nachbar löst — diese Coa sich als Protins Gesicht... Aus den bi fangzeit un land hat sich löschbar in n lange waren bereit... welches Feld...

Das rote Koburg wird erobert / Von Hans Zöberlein

Eine der üblichen Nachrichtenzeitungen steckte im Briefkasten: „Morgen, Samstag, 14. Oktober 1933, vorm. 6 Uhr, am Hauptbahnhof zur Fahrt nach auswärts antreten. Verpflegung für zwei Tage mitbringen.“ Es dauerte natürlich nicht lange, als einer nach dem anderen der Kameraden unserer Hundertschaft an der Glocke rief, um zu erfahren, was eigentlich los sei. Ob mit Rudolf, Brodewitz, Armbrüster — was man mitnehmen soll — und vor allem wohin? Bis einer kam, der schon auf der Parteigewaltigkeitsstelle in der Corneliustrasse erdortet hatte, daß es nach Koburg gehen sollte zu einem deutschnationalen Tag. Was — so weiß ja, ein Sonderzug sei bestellt, Hitler selbst mit,

Etwas Großes von Bedeutung, das über den Rahmen des gewöhnlichen Dienstes hinausging. Aber Koburg? Eine drabe alte Kleinstadt, die erst häufig vaterländisch geworden ist, so daß wir nicht einmal über die Landesgrenze brauchen. Wird also nicht viel los sein, ein Aufmarsch, einige Reden und eine himmellange Bahnfahrt. Daß man für diesen deutschen Tag so eine kleine Stadt auswählte? Sie haben natürlich Angst vor den roten. Leipzig oder Halle oder Nürnberg, das wäre schon was anderes, da hätte es eher wie nicht sein, daß sich was rührt. Aber Koburg, dieses Spieltheater, wo sie im November 1918 nicht einmal den Herzog davon gelagt haben.

Am Bahnhof rissen wir aber die Augen auf. Da wimmelte es nur so von SA. Das hatten wir gar nicht geahnt, daß wir schon so stark waren und so einen langen Extrazug brauchen. Der erste SA-Transportzug durch Deutschland.

Der Hitler packt schon ganz groß an. Da kommt er ja! „Heil — Heil — Heil!“

Dann geht schon dahin. Gefangen wird, bis man heiser ist. Auf jedem Bahnhof, wo wir halten, schmettern die Rufe.

Je weiter es von München weggeht, um so freudiger werden wir auf den Bahnhöfen begast, bis wir endlich am frühen Nachmittag in Koburg landen.

In Koburg

Warum bleiben wir denn so lange hier stehen? Hitler schimpft. Was ist denn los? Was, wir sollen nicht marschieren dürfen? Wer verbietet das? Wir sind doch freie Staatsbürger, das wäre ja geacht. Die Gewerkschaften hätten das bestimmt — das Koburger Protektorat dürfte nicht provoziert werden, erzählt unser Hundertschaftsführer; aber seit wann regieren denn die Gewerkschaften? Die können uns ... Antreten! Wir schauen einander verständnislos an. Wer hätte das erwartet — in Koburg? Wir alle nicht — aber der Hitler, der hat das schon in der Nase gehabt.

Also — hinaus zum Tempel.

„Nicht provozieren lassen! Nicht antworten — nicht aus der Marschkolonne treten!“

Der Schwanz einer vielstimmigen schreienden Menschenmasse schlägt uns entgegen. Mein Nachbar sieht mich an und grinst: „Ör nur — diese Ovationen!“ Unser Raden wird natürlich als Provokation gedeutet. Man drückt uns ins Gesicht und peilt uns an.

Wir werden alle ein wenig weiß vor Wut. Das hätten sie uns in München ins Gesicht

schreien sollen, dann hätten die Dentisten neue Kurstränge bekommen.

Wir schweigen und schauen uns das toben, freilebende Spalier an.

Die Rufe füllt ein und das Rasen des „Polkes“ steigert sich zu einem Orchester. Zweine fliegen, einzelne Angriffe erfolgen, die toben Menge drängt immer mehr an die in starrer Ordnung marschierende Kolonne, aber der, vom Geißer der Ratten umstandet

die neuen Fahnen im Winde knattern,

die Deutschlands noch unverstandene einzige Hoffnung sind.

Hände und Stöße sucheln über die Menschenmauern. An den Säulen sind ängstlich die Fenster verschlossen. Kein Arm hebt sich zum Gruß für uns; kein „Heil“ durchdringt dieses endlose „Nieder, nieder — Pflut — Pflut“ und das abdringende Weisen.

Unaufhörlich spielt die Rufe. Alles blüht verdissen geradeaus, in Erwartung irgendeines Zeichens, das unsere schier übermenschenliche Beherrschung ist. Was ist da vorne?

Hitler befiehlt: „Die Tore auf!“

Ein Schrei des Jubels seiner SA schlägt ihm entgegen.

Und durch das offene Tor schlägt uns das erwartete Busgeheul in die verdissenen Gesichter. Sie sind überrascht, das hatten sie nicht

Polizei sperrt die Straße,

die Spitze biegt links ab durch ein Tor in einen Garten. Das schaut ja aus wie Angst vor dem bedenkenden Gestalt. Vorsicht, jetzt drängt es zum Tor heran, die Kolonne abzuquerschen. Natürlich, unser Ausweichen gibt ihnen erst recht Mut.

Die Tore schließen sich hinter den Leuten. Wir lachen einander etwas grimmig an und wischen die Spuren der „Ovationen“ vom Gewand. Herrgott, wenn wir das in München geahnt hätten! Reuegeier geben wir in den Saal des Hofbraubaus, wo die Tagung sein soll und einzelne deutschnationalen Apollet mit Entrüstung darüber debattieren, was nun werden soll.

Gerade wollen wir das Koburger „Hofbräu“ probieren, da heißt es „Antreten!“ Der Hundertschaftsführer gibt die Lage bekannt. Wir wollten gar nicht ins Hofbrauhaus, sondern in unser Quartier am Rande der Stadt, in eine Schänke. Die Polizei hat uns von der Straße abgedrängt, um das Volk zu beruhigen und einen Zusammenstoß zu vermeiden. Ruhe!

Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen ..



Ein überaus eindrucksvolles photographisches Gemälde einer marschierenden SA-Kolonne in der Ausstellung „Die Kamera“ (Berlin)

erwartet, und unwillkürlich weichen sie vor der Spitze der Marschkolonne zur Seite. Auch wir sind einigermaßen betroffen von dem passiven Verhalten und denken, daß wir unbedeutend unter Quartier errichten werden. Unsere Hun-

dertschaft marschiert am Ende der Kolonne und beginnt gerade nach üblicher Gewohnheit zu singen: „Kamerad reich' mit die Hände.“

Da stürmen die Margiften auf uns ein.

„Heil wollen zusammen wir sein ...“ singen noch einige, da prasselt es nur so von Hieben auf uns ein. Wir singen momentan die Oden, und aus der Reie tritt auf auf meine schone, neue Strawatte, die mich meine ahnungsvolle Frau nicht anzusehen lassen wollte. Aber dann habe ich den Kerl beim Krautwatt. Ein Schwamm nimmt ihn mir liebenswürdig ab, dann entschwand er meinen Hieben. Mit Benutzung lade ich, daß wir schon wieder Luft bekommen haben. Ein rascher Blick nach vorn zur Spitze läßt ein wildes Gefächel von Hieben erkennen und die ganze Straße voll bedenkendem Menschengetöse, durch das sich die Marschkolonne unbedeutend hindurchdrückt.

Da versuchen die roten mit einem Möbelwagen die Marschkolonne von hinten zu sprengen. Der Rufführer sieht seine Peitsche abbrechen auf die Pferde und unsere Köpfe flachsen, so daß wir von dem Boden herunterstolzen mußten. Dann trieben wir die Pferde auf den Gehsteig mitten unter unsere Angreifer und brachten den Möbelwagen so schön durcheinander, daß er die Straße sperrte — und steh da —

es war Luft um uns.

Von da ab hatten wir es nur noch mit jenen roten zu tun, die vorn sitz abgelieben waren. Viele zogen es schon vor, stül, mit verstelltem Schloßspalter zu stehen, und als wir in eine andere Straße abbogen, flaute das Gefächel allmählich ab, so daß wir wieder Front machen und mit unseren Stücken wieder spazieren gehen konnten. Von ferne folgte uns das Busgeheul. Aber das Quartier war erreicht.

Als wir weggetreten waren, kamen einzelne der Teilnehmer am Ueberfall vorsichtig in unsere Nähe. Einer gewann so viel Zutrauen, daß er sich von uns verbinden ließ. Als er dann an unseren Händen sah, daß wir auch nichts anderes als Protectors sind, meinte er, er begreife nicht, warum wir den Roten wieder holen wollten und als Arbeiter zu den Kapitulanten hätten.

Erst lachten wir über soviel Unsinn, aber mit diesen Augen hatten die Wenzel die Arbeiterschaft ausgedrückt.

Besonders verbittert war er, daß sich diese Wenzel immer schon im Hintergrund der Straßenschlachten hielten, kein einziger davon hatte etwas abgetrieht. Als wir dann an seine Koburger Lokale griffen, sagte er, daß sich die „Demonstration“ gegen uns hauptsächlich aus Kommunisten von auswärts zusammensetzte, die eigens mit den Wortführern von Zubi, Gotha, Sonneberg und anderen Städten herbeigeht waren.

Unbedeutend gingen wir abends aus. Ueberall sah man, wie, durch das Ereignis geweckt, unsere Ober zu seimen begann. Bis tief in die Nacht wurde in allen Gasthäusern und auf den Straßen poliziert. Und zufrieden dauern wir uns in das Stroh.

Das Eis in Koburg war gebrochen.

Am schönen Sonntagmorgen warteten wir auf die durch Flugblätter angekündigte Gegen-

Nach 10 Jahren!

Von Dr. Herbert Albrecht, MDR.

Wenn wir Nationalsozialisten der alten Garde Adolf Hitlers von dem heutigen Zeitpunkt, den die Bewegung durch die Genialität unseres Führers und seine unermüdete Arbeit heute erreicht hat, uns zurücksehen in die Zeit vor 10 Jahren, dann können wir nur immer wieder dem Schicksal danken, dessen Gnade uns so glücklich begleitet hat.

Vor 10 Jahren standen in Berlin einige wenige Hundertschaften unter der roten Hakenkreuzfahne. Die beste und „berühmteste“ Hundertschaft war neben den „Spandauer“ wohl diejenige, deren Standort in den Hohenzollernpalais in Charlottenburg am Antee war. Der Hundertschaftsführer war damals in den Herbsttagen des Jahres 1923 ein Kapitänleutnant a. D. Rogge. Aus dieser Hundertschaft, die später (1924/25) im Frontband unter der Oberführung des heutigen Stabschefs Röhmer stand, ging 1926 der Sturm 33, Oberhard Railowski, hervor.

Ich selbst gehörte dieser Formation vom Mai 1923 bis Ende 1925 an, und zwar als Gruppenführer, Radfahrer und Zusatzführer. Als erster Radfahrer bestellte ich 1923 an die adlerreichumtete Radfahrerkolonie, die noch heute der Sturm 33 führt, den schwarzen Helm mit der weißen Aufschrift: „Eren leben, todtrübend kämpfen, lachend sterben.“

für jeden mit besonderem Kennzeichen versehen — gebündelt bereit, um am Tage des „Krosslagens“ ausgegeben zu werden. Am Morgen des 1. Oktober lasen wir vom Buchruker-Putsch in Ruffin, am Abend ruffelten die Fernsprecher, hoden die Weidbegänger nach allen Seiten:

Marsch! Treffpunkt 8 Uhr abends in Rüberjügel Hohenzollernschloße!

Mit Begeisterung hinein in die Langschäfte, den bereitliegenden Rucksack umgehängt, und los! Mit Angrimm und stolzer Freude verließ ich die Wohnung am Kurfürstendamm 1. Auf Schritt und Tritt, noch im Hause, das einen Stod über mir zeitweise auch dem berühmten Spartakisten Nadel-Zobelfohn als Wohnungsdiene, beglückten mir Juden mit ihren Weibern. Wartet nur, dachte ich, morgen marschieren wir hier ein!

Eine Taze bringt mich mit einem Freund für den Preis von vielleicht 400 Milliarden zum Rnie. Raus, vorzügliches Anpirschen der Hohenzollernschloße. Man kann nie wissen! Die Polizei hat uns immer geliebt! — Die Luft ist rein. Drinnen ist Hochbetrieb! Im Saal, der so viele begeisterte Versammlungen der Bewegung gesehen hatte, wird angetreten. Anbinden werden ausgegeben. Letzte Vorbereitungen getroffen. Dann kommt der Befehl, in aufgelöster Ordnung nacheinander zum Bahnhof Charlottenburg abzurücken. Treffpunkt: Potsdam, Bahnhof. Zu vier Jockellen wir in einer Pferdetrocke los, ich mit der Fahne und einem kleinen Waffenslager an Pistolen und sonstiger Kontrebände im prallgefüllten Rucksack. Am Bahnhof trieb sich ein und bekannter Spiel herum. Was half's? Wir mußten los. Bei unserer Begeisterung verging uns die Fahrt nach Potsdam im Fluge. Dort sammelten wir uns in den dunklen Winkeln des Bahnhof-Vorplatzes. Auf zwei oder drei nahe-

ander folgende Vorortzüge war die ganze Hundertschaft verteilt. Abmarsch in losen Gruppen. Rogge und ich marschierten an der Spitze. Kur er wußte, wo es hingehen sollte. Gegen 11 Uhr kamen wir zu den Kasernen der Reichswehr. Kurzes Stoden. Niemand empfängt uns, Totenstille. Nur die Posten schreiten auf und ab. Wir grüßen mit „Heil Hitler!“ Na, was gibt's? Macht ihr nicht mit? — Schweigen antwortete uns. Dicke Luft. Weiter geht es, Richtung Reddy. Kurz vor der Brücke im Rücken klappernde Pferdehufe. Rechts ran! Da kamen sie angeprecht, eine schwere Raschinengewehrkompanie der „treuen“ Reichswehr, um uns auseinanderzuhausen und vor uns die Brücke nach Reddy zu besetzen. — Alles rechts und links ins Feld, volle Deckung, Treffpunkt die Baracken im Bornstädter Feld.

Da lagen wir nun mit unseren Hoffnungen im Dred! Und dann ging es los — Bornstädter Feld! Wo die verdammten Baracken wohl lagen? So ungefähr hatten wir das in lechter Minute erfahren. In losen Gruppen saufen wir ab, die abgeleitene Reichswehr im Rücken. Gefangen haben sie keinen. Einige von uns schwammen einfach durchs Wasser. — In dieser Nacht habe ich wunderschöne Privatparks kennengelernt. Daß wir uns beim Kleistern über die Stachelbrüste die Klamotten nicht zerreißen, lag am guten System der gegenseitigen Hilfeleistung. Als sie uns dicht auf den Hals waren, verhielte ich zeitweise den Rucksack mit der Fahne und dem „Kreuzen“ im Gebüsch. Sie gingen vorüber. Dann querten wir im inzwischen besten Mondlicht in Einzel- sprünge die Straße, die wir vor einer Stunde guten Mutts entlang marschiert waren und erreichten glücklich den Exercierplatz Bornstädter Feld. Anüber im Gänsenmarsch. Da drummt ein „schändlicher“ Rieger über uns und kommt ganz dicht herab zur Begrüßung. Wir liegen in voller Deckung, wollen den Rufführer gar nicht sehen — wenn er uns nur nicht sieht.

Da sind wir da. Bei der „anderen“ Reichswehr, die uns mit offenen Armen empfängt. Sofort werden Waffen und Munition verteilt. Endlich wieder einen Karabiner in der Hand! Welche Seligkeit! Raschinengewehrgruppen werden eingeteilt, wir sind ja fast alle noch Soldaten der rühmlichsten Heere der Weltgeschichte gewesen. In den Baracken werden Schlupflöcher angewiesen. Wer denkt an Schlaf? — An den Vormarsch nach Berlin denken wir. Ob genug Lastwagen zum Abtransport da sind? Wir haben uns im Geiste den Kurfürstendamm lang-pitschen, wir marschieren durchs Brandenburger Tor, Webe dir, Regierungsviertel, wehe dir, Reichswehrminister Geschreier G e h l e r.

Blötzlich aber heißt es raustreten! Waffen abgeben! Aus herrlichen Träumen werden wir in die nackte, traurige Wirklichkeit zurückgerufen. — Es ist aus — — —! Die schönen Karabiner und Gewehre werden auf einen Haufen geworfen, mit Erde und großen Reihgäulen verdeckt, und — wir sind entlassen.

Abmarsch im Morgengrauen. Im Park von Sanssouci finden wir uns wieder zusammen. Niebergeschlagen die meisten, doch ein paar Worte reißen auch die Nießmacher wieder hoch: Kameraden, unsere Idee lebt! Hitler ist noch da, wenn nicht wir, die Wazern werden es schaffen! — So fahren wir beim. Ich komme zum Morgensonne gerecht, bredig und verwaßelt. Meint Rater sagte: Tunge, wo willst Du denn hin? Ich antwortete, ich war schon fort, ich ließ es Dir gehen, aber nicht sagen, weil ich als Sieger wieder kommen wollte. Kun jongen wir wieder von vorn an.

Und nun kam wieder ein 1. Oktober. Zehn Jahre später. Ebenso ein Tag strahlender Herbstschöne, wie damals 1923. Aber ein Tag des Sieges. Ein Tag, an dem Adolf Hitler seit Monaten regiert, ein Erntebanktag, ein Tag stolzen Gedenkens und englischer Gemeinschaft zwischen Land und Stadt im neuen Reich. Fortsetzung folgt

Die politischen Hintergründe des Reichstagsbrandes

Kontinuation von Seite 1

Woche in Berlin treffen müssen, da die gemeinsame politische Linie gewahrt werden muß. Bei der ersten Besprechung, die ich mit dem Führer hatte, wurde daher beschlossen, daß während der ersten zwei, drei Tage in der Woche nach Möglichkeit alle Herren in Berlin zugegen sein müßten. Das wurde von den einzelnen Herren so gehandhabt, daß sie an diesen Abenden überhaupts nicht sprachen, sondern sich nur ihren Amtsgeschäften widmeten, die anderen Vorträge nur in Berlin selbst oder in der Provinz Brandenburg abhielten.

Einer dieser Tage war der Tag des Reichstagsbrandes. Es war ein Tag, der für alle Mitglieder des Kabinetts und die maßgebenden Herren der NSDAP freigehalten worden war von Versammlungen für politische Besprechungen, die außerhalb der Wahlpropaganda lägen. Es ist aber durchaus nicht so, daß sie sich auf diesen Tag geeinigt hätten, weil er als der Tag des Reichstagsbrandes in Aussicht genommen wäre, sondern es war ein reiner Zufall, daß gerade an diesem Tage, wo die Kabinettsitzung stattfand, alle Herren in Berlin zugegen waren.

Vorsitzender: Wann haben Sie vom Reichstagsbrand Kenntnis erhalten?

Dr. Göttsch: An dem Tage hatte eine Kabinettsitzung stattgefunden und am Abend war der Führer in meiner Wohnung zu Gast. Auch das ist im Braunschweig als verdächtig bezeichnet worden, aber es findet eine sehr einfache Erklärung. Der Führer besah damals in Berlin noch keine Privatwohnung, sondern wohnte im Hotel Kaiserhof. In der Oppositionszeit hatte er sich so herangebildet, daß bei solchen Besprechungen im Kaiserhof der Führer meist mittags oder abends bei uns zu Gast war. Ich wurde während des Abendbrotes am Telefon gerufen. Unser Auslandspressesekretär Dr. Hanffängel wohnte damals als Gast

des Reichstagspräsidenten Göring im Reichstagspräsidentenpalast.

Er benachrichtigte mich nun telefonisch, daß der Reichstag brenne. Ich habe diese Mitteilung für absurd abtun gehalten und glaubte, es handele sich dabei um einen Scherz. Das habe ich auch dem Telephonierenden eindeutig mitgeteilt. Ich war dazu umso mehr versucht, als ich acht Tage vorher einen telephonischen Akt mit Dr. Hanffängel veranlaßt hatte und glaubte, jetzt komme eine Retourkutsche. Ich sagte ihm, ich will das nicht mehr anhören und hängte ein.

Ich machte gar keinen Gebrauch von der telephonischen Mitteilung. Bald darauf wurde aber wieder telephonisch von derselben Stelle angerufen und ich wurde ganz dringlich darauf aufmerksam gemacht, daß es nun meine Pflicht sei, den Führer darüber zu orientieren, daß der Reichstag brenne. Hanffängel sagte, er sehe dem Reichstag gegenüber und sehe die Flammen herausschlagen. Darauf hielt ich es für meine Pflicht, das dem Führer mitzutellen. Er wollte es zuerst auch nicht glauben, so überraschend kam die Mitteilung.

Wir haben uns ins Auto gesetzt und sind in rasendem Tempo zum Reichstag gefahren. Wir sind dort vielleicht eine halbe Stunde nach dem Eingang der telephonischen Mitteilung eingetroffen. Gleich am Portal II trat uns Ministerpräsident Göring entgegen und erklärte, es handele sich um ein politisches Attentat, einer der Täter sei schon gefasst, ein holländischer Kommunist, der jetzt in Gewahrsam sei und vernommen werde.

Vorsitzender: Haben Sie die vielfach erwähnte Äußerung des Reichskanzlers gehört, die sich auf die Urheberchaft des Brandes bezog?

Die Gefahr für das deutsche Volk Die Vorbereitung des Attentats

Dr. Göttsch: Jawohl, es war auch ganz natürlich, denn schon am Eingang war uns ja vom Ministerpräsidenten mitgeteilt worden, daß es sich um ein kommunistisches Attentat handele. Als Herr von Papen seiner Befürzung und Verwunderung über diese Tatsache Ausdruck gab, sagte der Führer: Das ist ein Zeichen dafür, wie die Situation wirklich ist — hier blutet die Situation sich aus. Hier kann man sehen, in welcher Gefahr Deutschland steht und das deutsche Volk kann überzeugt sein, daß ich es für meine Pflicht halte, die deutsche Nation vor dieser Gefahr zu erretten.

Vorsitzender: Ging die Ansicht einheitlich dahin, daß die Kommunisten die Urheber seien?

Dr. Göttsch: Ganz einheitlich. Es bestand für uns kein Zweifel darüber, daß dieses Attentat von langer Hand vorbereitet war, daß diese Vorbereitungen von größeren Gruppen getroffen sein mußten und daß ein einzelner Mensch praktisch auch den Brand nicht angelegt haben konnte, daß es keine politische Gruppe in Deutschland gab, die beim Gelingen des Attentats einen Vorteil haben konnte, als nur die kommunistische Partei. Es ist ein Irrtum zu sagen, daß der Brand den Kommunisten nur geschadet hätte.

Er hätte ihnen genützt, wenn er zu dem gewünschten Ziele geführt hätte. Für uns gab es nur eins: daß die kommunistische Partei hier

am letzten Male versucht hatte, die Dinge in einer durch den Reichstagsbrand herausgeschworenen Unordnung an sich zu reißen.

Vors.: Das Braunschweig schlägt eine besondere politische Praxis ein, um zu erklären, daß die Schuldigen an anderer Stelle zu suchen seien.

Dr. Göttsch: Das Mandat ist mir von der kommunistischen Partei bekannt. Es ist ein alter kommunistischer Trick, der dann immer angewandt wird, wenn die kommunistische Partei ein schlechtes Gewissen hat. Ich habe Beispiele aus meiner eigenen Erfahrung. — Der Minister wies u. a. auf den tödlichen Tod des Parteigenossen Kätemeyer hin, der von Kommunisten niedergeschlagen und in den Landwehrkanal geworfen wurde. Der Fall betonte Dr. Göttsch, lag klar und ganz eindeutig.

Der Parteigenosse hatte eine Sportplatzversammlung besucht und war bei der Heimkehr von einem kommunistischen Stützpunkt überfallen und niedergeschlagen worden. Er flüchtete vor diesem Trupp und wurde dann von den Kommunisten in den Kanal geworfen. Der Fall lag sonnenklar. Das Gegenteil wurde nun in der kommunistischen Presse behauptet. Die kommunistische Partei verankerte damals einen sogenannten Bericht, der irgendwo in einem Saale lagte, wo lauter kommunistische Szenen auftraten und unter großen Phrasen und Redensarten das Gegenteil des Ganzen am klarsten aber, fuhr der Minister fort, ist

Der Fall Horst Wessel

gewesen. Dieser Student und Arbeiter zugleich, hat sich mit unaussprechlichem Idealismus für unsere Bewegung eingesetzt und nach und nach zwei bis dreihundert rote Frontkämpfer in die nationalsozialistische Bewegung hineingebracht. Der Erfolg war, daß eine kommunistische Sprengkolonne in seine Wohnung einbrach und ihn an seiner Tür niederstieß. Nun sag dieser Fall so eindeutig, daß weit über den Kreis unserer Partei hinaus die Öffentlichkeit Berlin für und Stellung zu nehmen begann. Die kommunistische Partei aber hatte ein so schlechtes Gewissen, daß sie

nur durch strapaziöse Verdrehung der Tatsachen überhaupt etwas für sich herausholen konnte. Was behauptete nun die kommunistische Partei? Sie behauptete plöthlich, daß es sich nicht um einen Nationalsozialisten, sondern um einen Zuhälter gehandelt habe. Die kommunistische Partei ist nicht einmal davor zurückgeschreckt, den Leichenzug Horst Wessels anzugreifen.

Und es hat sich denn in dem Prozeß herausgestellt, daß diejenigen, die dieses Drama zu einem Judäerdrاما umfätschten, von kommunistischen Funktionären im Karl-Liebknecht-Haus angestiftet worden waren, genau derselbe Vorgang, wie in dem Fall der

Kolonne Hessene. Obwohl wir dort die Toten und Schwerverletzten hatten, behauptete am anderen Tage die kommunistische Presse, daß wir die Landfriedensbrecher gewesen seien. Ich erinnere daran, daß auch nach dem Hessene-Vorgang im Sozialen Friedrichsbain ein kommunistischer Gerichtshof zusammentrat und daß vor diesem Gerichtshof von beauftragten und bezahlten, vorher instruierten kommunistischen Zeugen nachgewiesen wurde, daß wir Nationalsozialisten den Zusammenstoß hervorgerufen hätten.

Genau dasselbe hat sich jetzt abgepielt. Jetzt haben sie

ein solches bestelltes Theater allerdings nicht in Berlin veranstaltet, sondern in London. Ich bedauere nur, daß eine andere Regierung das zugelassen hat und kann mir das nur so erklären, daß sie die kommunistische Partei nicht kennt.

Die kommunistische Partei — das steht für mich zweifellos fest — ist die eigentliche Urheberin des Brandes gewesen. Ich bin überzeugt, wenn er gelungen wäre, dann würden die Attentäter heute als die großen Helden der kommunistischen Bewegung ausposaunt werden. Da das Attentat misslungen ist, sucht die Partei sich ein Alibi zu verschaffen.

Wir können sie damit nicht imponieren, denn aus eigener Erfahrung habe ich zu oft festgestellt, daß sich diese Taktik immer wiederholt, wie im großen und ganzen überhaupt festgestellt werden kann, daß die kommunistische Partei nicht phantasieliebig ist. (Heiterkeit.)

Jede Behauptung des Braunschweigers ist erlogen, wie auch insbesondere die angebliche Denkschrift Obersohns.

Vorsitzender: Halten Sie, Herr Reichsminister, an sich Obersohns überhaupt für fähig, diese Denkschrift verfaßt zu haben?

Dr. Göttsch: Das halte ich für vollkommen ausgeschlossen. Es mag sein, daß er politische Fehler gemacht hat, aber man wird ihm niemals vorwerfen können, daß er mit Bewußtsein die nationale Sicherheit des deutschen Volkes gefährdet hätte.

Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden erklärte Dr. Göttsch, daß es Differenzen über grundsätzliche Fragen damals im Kabinett gar nicht gegeben habe. Worüber man manchmal debattierte, auch später, als ich in das Kabinett eingetreten bin, waren lediglich taktische Fragen, vor allem die taktische Frage: Wie bekämpfen wir am besten und erfolgreichsten die kommunistische Partei? Es ist nicht an dem, daß wir Nationalsozialisten das Verbot der kommunistischen Partei verlangt hätten, sondern dieses Ansuchen ist von der Deutschnationalen Partei gestellt worden.

Vorsitzender: Haben im Kabinett über die Fragen des Reichstagsbrandes nachher Meinungsverschiedenheiten bestanden?

Dr. Göttsch: Niemand!

Vorsitzender: Wollen Sie sich zu der im Braunschweig enthaltenen Beschuldigung äußern, daß bestimmte Personen aus der NSDAP als Brandstifter in Frage kämen?

Dr. Göttsch: Ich habe mit großem Erstaunen festgestellt, daß das Braunschweig meint, der Plan sei in meinem Kopf entstanden. Das ist auch ein Beweis für die vollkommene Phantasielosigkeit, mit der die Kommunisten Propaganda machten. Glaubt denn jemand, daß mir keine anderen Propagandamittel gegen die Kommunisten zur Verfügung stehen als so eine Brandstiftung?

Was Oberleutnant Schulz anlangt, so habe ich ihn seit der Parteikrise im November vorigen Jahres nicht wieder gesehen. Es handelte sich damals bei der Krise darum, daß Gregor Strasser seine Treue zur Partei nicht so bewährte, wie man das von ihm erwarten durfte. In demselben Augenblick mußte er von der Tribüne der Öffentlichkeit verschwinden und mit ihm sein Adjutant Oberleutnant Schulz. Seitdem haben wir alle keinen Verkehr mit den beiden Herren gepflogen, und nun sollen wir ausgerechnet diesen Mann beauftragen haben, den Reichstag in Brand zu setzen?

Vors.: Wissen Sie, ob von der kommunistischen Partei seitwärtig die Parole zurückgenommen worden ist:

„Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!“

Dr. Göttsch: Es ist später einmal eine Verkaufszahl der kommunistischen Partei veröffentlicht worden, in der sie sich gegen den Individualterror aussprach. Das war aber praktisch von keiner Bedeutung. Es spielt ja überhaupt im praktischen politischen Leben keine Rolle, wenn eine Parteileitung sich gegen den Terror wendet, ihn aber praktisch durch die unteren Gruppen durchzuführen läßt. Ich bin überzeugt, daß die kommunistische Partei den Terror nicht nur nicht ablehnte, sondern darin das beste Mittel zur Niederstämpfung des politischen Gegners sah. Ich habe mit Erstaunen gelesen, daß die Parolenähnlichkeit dieser Parole angezweifelt wurde. Das ist geradezu absurd.

Torgler hat sie selbst in seinen Versamm-

banden, die die Koburger Arbeiterschaft ausstritten wollen“. Zehntausende waren angefaßt. Nachmittags traten wir an, unsere Hundertschaft voll Stolz an der Spitze. Wollen wir mal sehen, was von auswärts gekommen ist. Geradewegs zum Demonstrationssplatz, den die Roten gewählt haben, so führte der Marsch. Jetzt müssen doch bald die Massen zu leben sein und das Demonstrationssgebiet beginnen.

Der große Platz ist gähnend leer. Nur an Seitenstraßen stehen einige Spitzer, aber schwelgische Hausknechte, vornehm in Jacken und auf Kränzen einige Kriegsinvaliden als Woll. Das einsame, im Stich gelassene Koburger Proletariat. Wir können und lebhaft denken, daß die vom Tage vorher beimagedredten ausdauernden Demonstrationen anders als ermutigend auf ihre Genossen gewirkt haben.

Mit einem Schlag ist nun die Stadt Koburg lebendig geworden. Aus allen Gassen und Straßen wimmelt das Volk, grüßt und jubelt uns zu, wie wir es noch nirgends so spontan erlebt. Da begreifen wir erst, daß dies der Dank einer Stadt ist dafür, daß wir sie

vom Joch des roten Terrors befreien.

In diesem Sonntag trug die Stadt endlich wieder ihr gutes deutsches Gesicht. Ganz Koburg marschierte mit uns zur Feste hinaus. Auf der Freizeitanstalt stand unser Führer und nahm das erste mal einen Vorheimarsch seiner SA ab. Dann schauen wir ein in das schöne Land mit seinen Bergen und herrlichen Wäldern, über denen die goldene Sonne leuchtet. Deutsches Land zu unseren Füßen! Unser Land, das wir wieder erobern wollen für unsere Kinder. Koburg ist ein verkehrswegvoller Ort dazu.

Spät in der Nacht rücken wir wieder zum Bahnhof. Schon von ferne ruft uns, wie bei der Ankunft, der Schwarm einer ruhenden Menschenmenge entgegen. „Hör nur — diese Ovationen!“ — groß wieder mein Regenamant. Aber diesmal sind es wirkliche Ovationen.

Der Jubel der Koburger Einwohner-schaft.

Die Reichstagsabgeordneten aus Baden

Karlsruhe, 8. Nov. Der Badische Staatsanwähler veröffentlicht die Liste des Wahlschlages der NSDAP (Hitlerbewegung) für die Reichstagswahl am 12. November. Der Liste entnehmen wir folgende Namen badischer Kandidaten:

- Dr. Albert Gackebarger, Fabrikbesitzer, Döllingen (Amt Söllingen)
- Ludwig Huber, Postbeamter, Bock (Amt Oberkirch)
- Walter Köhler, Ministerpräsident, Weinsheim an der Bergstraße
- Karl Leitz, Schriftsteller, Heidelberg
- Hans Ludin, SA-Gruppenführer, Karlsruhe-Stutgart
- Karl Flaumer, Staatsminister, Karlsruhe
- Fritz Platner, Kaufmann, Karlsruhe
- Hermann Röhm, Kaufmann, Heidelberg
- Albert Roth, Landwirt, Leidsheim (Amt Karlsruhe)
- Robert Roth, Landwirt und Zimmermeister, Leidsheim
- Walbert Ulmer, Schmied und Bürgermeister, Rülshelm (Amt Weinsheim)
- Dr. Otto Wacker, Staatsminister, Karlsruhe
- Robert Wagner, Gauleiter, Karlsruhe
- Willy Ziegler, Arbeiter, Heidelberg
- Joseph Wäcker, SA-Brigadeführer, Freiburg i. Br.
- August Kramer, Lehrer a. D., Karlsruhe
- Dr. Oskar Stäbel, Studentenführer, Karlsruh.
- Friedhelm Kemper, Karlsruhe, Landesjugendführer
- Johannes Rupp, Rechtsanwält, Karlsruhe
- Otto Böhler, Bürgermeister, Heidelberg
- Konrad Bohn, SS-Standartenf., Heidelberg
- Franz Merk, Gastwirt, Grafenhausen bei Bannholz
- Otto Bianz, Kaufmann, Fahrenau i. M.
- Dr. Theo Rehm, Zahnarzt, Emmendingen
- Herbert Kraft, Professor, Karlsruhe
- Arnold Schlimann, Handlungsgehilfe, Pforzheim
- Otto Bender, Landwirt, Eichersheim
- Dolf Schuppel, Rektor, Hornberg
- Heinrich Koch, Hauptlehrer, Eberbach
- Robert Gustav Oezle, Ratsschreiber, Rupperts am See
- Karl Rater, Landwirt, Rappeltobad
- Wolfgang Otto Geiger, Landwirt, Stebbach bei Sinsheim
- Vinzenz Keil, Gutsinspektor, Rupperts
- Kuno Brombacher, Bibliothekar, Baden-Lichtenhal
- Eugen Speer, Inspektor, Södingen bei Habsbühl
- Hans Helwig, Kanzleischiffen i. R., Hemsbach an der Bergstraße
- Fritz Eich, Oberzolinspektor, Freiburg i. Br.
- Karl Kunde, Verwaltungsjurist, Karlsruhe
- Albert Schmidt, Weber, Zeiningen i. M.
- Otto Heint, Schmidt, Rechtsanwält, Breiten
- Ernst Friedrich Hagin, Landwirt, Södingen, Amt Södingen
- Hans Heit, Techniker, Mannheim
- Dr. Reinhold Roth, Chemiker, Mannheim

lungen herausgelagert, Schlag... Ich erinnere vor einem zurückge... Dr. Göttsch... ich je ein... Ich bin zu... man die... Klasse... ehlich... munisten... ihm ein be... ben uns i... ung zurück... Klasse, das... Strafe,... nicht, um... sind die M... gen und U... des Kommu... weil sie ho... geklagte m... dritte Klaf... Intellek... stehen, sich... verkriechen, entzogen... Zu die... Ich glaube... ich bin im... der gefä... fischen... ler die M... nur vorbin... fisch-anard... Diese Ueber... dachtungen... war immen... tion fand... wagt, Aus... teigenossen... besucht hab... die Parole... trefft“ an... größte Hei... Tage im... den seriöse... spielte.

Oberreich... sich dahin... die Faschisten... in „azif... sel.

Dr. Göttsch... Es ist ja... Torgler d... um es be... vorbringen... ausschlag... solche Pa... und die G... gang ungu... mal erleb... Young-Be... tiondzug... ung in d... abnahm u... Wogen fa... munistische... „Schlagt... mit einem... durch die... feure wu... munist er... dem ich au... geklagter

Oberreich... hat einmal... Partei, Thä... dieser Parol... Dr. Göttsch... analogen Pa... wegung verp... ber 1923... sich zu re... dann der P... wegung wie... Partei ist b... falen Kreiser

lungen vorgebracht. Daß er sich später herausreden suchte, damit, daß er nicht gesagt habe „Schlagt sie nieder“, sondern „Schlagt sie“, ist der einzige Unterschied gewesen.

Torgler, einer der gefährlichsten kommunistischen Führer

Dr. Göbbels: Ich habe Torgler sehr aufmerksam jahrelang beobachtet, ohne daß ich je ein Wort mit ihm gewechselt hätte. Ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß man die kommunistische Partei in drei Klassen einteilen muß. Es gibt den ehrlichen Arbeiter, der an den Kommunismus glaubt und überzeugt ist, daß er ihm ein besseres Leben geben könne. Wir haben uns immer bemüht, diese Menschen für uns zurückzugewinnen. Es gibt eine zweite Klasse, das ist der Janhagel auf der Straße, den die kommunistische Partei benutzt, um Verbrechen zu tarnen. Das sind die Menschen, die Attentate, Plünderungen und Ueberfälle immer unter der Flagge des Kommunismus vor sich gehen lassen, weil sie hoffen, vor Gericht als politische Angeklagte milde wegzukommen. Es gibt eine dritte Klasse, das sind die sogenannten Intellektuellen, die sehr schlau verstehen, sich immer hinter den Fanatikern zu verziehen, um dem Zugriff der Gerichte entzogen zu sein.

Zu dieser Klasse rechne ich Torgler. Ich glaube nicht an seine Biederständigkeit, ich bin im Gegenteil überzeugt, daß er einer der gefährlichsten der kommunistischen Führer gewesen ist, daß Torgler die Maske des Biedermannes nur vorbindet, um dahinter seine kommunistisch-anarchistische Gesinnung zu verhehlen. Diese Ueberzeugung haben alle meinen Beobachtungen im Reichstag bestätigt. Torgler war immer derjenige, der hinter seiner Fraktion stand, der niemals nach vorn zu gehen wagte. Aus vielen Unterredungen mit Parteigenossen, die Versammlungen Torglers besucht haben, weiß ich, daß er immer wieder die Parole „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!“ ausbrachte, daß er dort immer der größte Hehrer war und dann am nächsten Tage im Haushaltsausschuß und Reichstag den serbischen und konzilanten Biedermann spielte.

Um die Totschlagssparole der KPD

Die Führer der nationalen Bewegung, der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und des Stahlhelms, haben am 30. Januar dem Reichspräsidenten in die Hand versprochen, daß sie in Einigkeit und Entschlossenheit und ohne Parteihaf an die Lösung der Fragen heranzugehen würden. Ich habe fast alle Zusammenkünfte dieser Herren mitgemacht und kann nur bestätigen, daß niemals auch nur in der leisesten Stimmung der Versuch gemacht ist, diesen Bund zu sprengen.

Oberreichsanwalt Dr. Berner: Torgler hat sich dahin ausgelassen, daß die Parole „Schlagt die Faschisten usw.“ jedenfalls von ihm nur in „geistigem Sinne“ verstanden worden sei.
Dr. Göbbels: Herr Oberreichsanwalt! Es ist ja von gar keinem Belang, was Herr Torgler bei dieser Parole präzisieren denkt, um es bei einer eventuellen Vernehmung vorbringen zu können (Heiterkeit), sondern ausschlaggebend ist, welche Folgen eine solche Parole in der Anhängerschaft hat, und die Folge des brachialen Vorgehens ist ganz unzweifelhaft. Ich selbst habe es einmal erlebt, daß bei dem Kampf um das Young-Verfahren, als ich einen Demonstrationzug der nationalsozialistischen Bewegung in der Nähe des Güterbahnhofs abnahm und später nichtssahnend in meinem Wagen saß, ich plötzlich sah, wie ein kommunistischer Funktionär unter dem Ruf: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!“ mit einem Revolver auf mich zielte. Nur durch die Gelbesgegenwart meines Chauffeurs wurde ich gerettet. Derselbe Kommunist erschien zwei Stunden später, nachdem ich auf dem Polizeipräsidium als Angeklagter eingeliefert worden war, als Zeuge.
Oberreichsanwalt Dr. Berner: Tatsächlich hat einmal der Führer der kommunistischen Partei, Thälmann, gesagt, daß die Partei von dieser Parole abtrübe.
Dr. Göbbels: Ich möchte es mit einem analogen Fall in der nationalsozialistischen Bewegung vergleichen. Diese hat im November 1928 versucht, mit Gewalt die Macht an sich zu reißen. Dieser Versuch mißlang. Als dann der Führer von neuem versuchte, die Bewegung wieder aufzuheben, erklärte er: „Die Partei ist von jetzt ab legal.“ Das hat in tabulierten Kreisen sehr großen Widerstand gefunden.

rolle, die in einem großen Aufbruch von der Bezirksleitung offiziell herausgegeben wurde, haben müsse. In der letzten Zeit des Kampfes hatten wir fast jeden Abend einen Toten zu verzeichnen, ohne daß das Polizeipräsidium einmal die Mörder gefunden hätte. Wie lässig die Polizei vorging, ist dadurch erwiesen, daß wir die Mörder jetzt herausgefunden haben,

Oberreichsanwalt: Sie haben den Reichstagsbrand gewissermaßen als Fanal für einen von den Kommunisten beabsichtigten Aufstand angesehen?
Dr. Göbbels: Absolut.
Oberreichsanwalt: Haben Sie irgendwelche Anhaltspunkte dafür, daß die kommunistische Partei den Aufstand für notwendig hielt?
Dr. Göbbels: Wenn ich mich in die Mentalität eines Kommunisten versetze, muß ich sofort zu dem Schluß kommen: Geben wir den Nationalsozialisten die Möglichkeit, in den Sattel zu kommen, dann ist alles aus für uns. Es muß der kommunistischen Partei daran gelegen sein, vorher noch eine Möglichkeit auszu-schöpfen, die Dinge an sich zu reißen. Darüber sprachen die kommunistischen Funktionäre ganz offen auf den Straßen. Das wurde mir un-flo klarer, als ich selbst ein Mittel hatte, die Stimmung festzustellen, nämlich die Drohbrie-fe, die ich erhielt. In Zeiten, in denen es der kommunistischen Partei gut ging, bekam ich sehr selten Drohbrie-fe, dagegen immer, wenn wir über die Kommunisten einen Sieg zu ver-zichnen hatten. In den damaligen Tagen habe ich

Hunderte von Drohbrieffen erhalten. In der illegalen Presse, den Flug-schriften, wurde ganz offen von Aufstand gesprochen, von Gewalt und vom Gene-ralstreik.
Oberreichsanwalt: Es wird im Braunbuch behauptet, daß die Nationalsozia-listen Veranlassung gehabt hätten, damals ir-gend etwas besonderes zu tun, weil ihre Aus-sichten für die Wahl am 5. März besonders schlecht gewesen seien, und weil sich auch die nationalsozialistischen Kabinetsmitglieder um-flammert gefühlt hätten von den übrigen Mi-nistern und vom Stahlhelm.
Dr. Göbbels: Diese Unterstellung ist ge-radezu absurd. Was den ersten Teil an-langt, so hat die Partei niemals so gute Aus-sichten gehabt, wie für diese Wahl. Was die Umflammerung von Deutschnationalen und Stahlhelm anlangt, so möchte ich folgendes sagen:

Der Führer hat aber konsequent diese Linie ein-gehalten, er hat jeden ausgeschloffen, der ver-sucht hat, diese Linie zu fördern und sie ist prak-tisch auch immer eingehalten worden.
Wenn die kommunistische Partei dasselbe getan hätte, dann wäre der Terror auch aus dem öffentlichen Leben verschwunden. So aber mußte der kleine kommunistische Funk-tionär folgendes erleben: Thälmann sagte, Terror soll nicht mehr angewendet werden, aber er sagte es so schlapp und mit einem Augenwinkeln, daß man darüber lächelte. Kurz und gut, der kleine Funktionär stand noch im Schatten der alten Parole, und praktisch wurde diese auf den Straßen und Gassen noch weiter durchgeführt.
Runmehr erbebt sich der Angeklagte Dimitroff und stellt einige sachliche Fragen. Als er fragt, ob Reichsminister Dr. Göbbels im Rundfunk nicht eine Rede gehalten habe, in der er nicht nur die kommunistische Partei, sondern auch die Sozialdemokratische Partei als Urheberin

Die Nationalsozialisten haben ihr Leben verteidigt

Dr. Goebbels: Die nationalsozialistische Bewegung hat damals vielleicht die schwerste Kernprobe bestanden, die es überhaupt gegeben hat. Einerseits gingen die Kommu-nisten bewußt gegen uns vor. Andererseits mühten wir, um die Legalität zu wahren, un-sere Parteigenossen aufzufordern, die Waffen nie-derzulegen.
Die meisten haben es auch getan, aber die, die draußen in den roten Vororten saßen und ständig bedroht wurden, die hätten doch Fischblut in den Adern haben müssen oder sie müßten Selbstmordkandidaten ge-wesen sein, wenn sie sich nicht mit allen Mitteln dagegen zur Wehr gesetzt hätten. Ich habe eben von den ständig wiederhol-ten Drohbrieffen gegen mich gesprochen. Ich habe noch nicht davon gesprochen, wie oft seitens der kommunistischen Parteigänger gegen mich Anschläge versucht worden sind. Ich habe damals beim Polizeipräsidium beantragt, mir einen Waffenschein zu ge-ben, damit ich mein Leben schützen konnte. Zur Charakterisierung des sozialdemokrati-

sch den Brandes hinsichtlich, antwortet Dr. Göbbels: Ich habe den Eindruck, daß Dimitroff vor diesem Gericht Propaganda für die Kommuni-stische bzw. für die Sozialdemokratische Partei machen will.
Darauf möchte ich antworten. Ich weiß, was Propaganda ist, und er braucht nicht den Ver-such zu machen, mich durch solche Fragen aus der Ruhe zu bringen. Wenn wir die Kommu-nisten der Ueberlichkeit anklagen, so war die ununterbrochene Verbindung zur Sozialdemo-kratie gegeben.
Wir waren nicht der bürgerlichen Auffas-sung, daß ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Kommunismus und Sozialdemo-kratie bestand. Für uns bestanden die Unter-schiede beider Parteien nur in der Taktik und im Tempo, nicht aber im Grundsatze.

Die Schnapsfragen des Angeklagten Dimitroff
Dimitroff: Weiß der Zeuge, daß in Deutschland viele politische Morde begangen worden sind? Es wurden die kommunistischen Führer Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg ermordet.
Vork. (unterbrechend): Dalt! Dalt! Wir haben hier aufzuklären, wer den Reichs-tag in Brand gesetzt hat. Da kann man nicht so weit in die Vergangenheit zurückkehren.
Minister Göbbels: Es wäre zweck-mäßiger, wenn wir bei Adam und Eva an-fangen (Heiterkeit im Zuhörerraum). Als diese Morde geschahen, erklärte unsere Bewegung noch gar nicht und Hitler lag als Kriegsblinder im Lazarett in Vofswald.
Dimitroff: Weiß der Zeuge, daß deut-sche Staatsmänner wie Rathenau und Erzber-ger von Kretern der Rechts...
Der Vorlesende unterbricht.
Dr. Göbbels: Ich habe nicht das Bedürf-nis, mich an diesen Fragen vorbehaltlos zu beteiligen. Die Ermordung Rathenau und Erzbergers ist nicht von nationalsozialistischen Kreisen ge-schehen. Damals war die Nationalsozialistenbe-wegung noch eine ganz kleine Gruppe, die in München Agitation trieb. Ich bin National-sozialist und bereit und entschlossen, alles, was die nationalsozialistische Bewegung getan und gelassen hat, zu verantworten. Darüber hinaus steht es aber nicht an, Dinge, die sich außerhalb der Bewegung ereignet haben, der Bewegung in die Schuhe zu schieben.
Oberreichsanwalt: Ich finde es sehr entgegenkommend, daß der Minister diese Fra-gen beantwortet, aber ich glaube, daß es doch richtiger wäre, diese Fragen überhaupt nicht beantworten zu lassen, denn sie werden nur ge-stellt, um in einer gewissen Richtung Propaga-nda zu treiben.
Dr. Göbbels: Ich beantworte die Fragen nicht deshalb, weil sie zur Bindung der Wahr-heit beitragen, aber ich will Dimitroff und der Weltpresse nicht Gelegenheit geben zu behaup-ten, daß ich mich vor der Verantwortung einer Frage verstoßen und gedrückt hätte. Ich habe anderen Leuten Rede und Antwort gehalten als diesem kleinen kommunistischen Kattator (Beifall im Zuhörerraum). Ich bitte, diese Fra-gen zuzulassen.
Dimitroff: Herr Minister, ist Ihnen be-kannt, daß in Österreich und in der Tschecho-slowakei Ihre Gesinnungsgenossen, die Natio-nalsozialisten, auch illegal arbeiten müssen, illegale Propaganda machen müssen und mit

schen Polizeipräsidenten muß ich mitteilen, daß der Antrag abgelehnt wurde, weil keine Gründe dafür als vorliegend betrach-tet wurden.
Dimitroff: Haben sich die Nationalsozia-listen verteidigt?
Dr. Goebbels mit lauter Stimme: Selbst-verständlich haben wir uns verteidigt. Glauben Sie, wir lassen uns von Ihnen ohne Widerstand abschlagen?
Dimitroff (ebenfalls mit erhobener Stimme): Glauben Sie jetzt, daß auch die Kommunisten das Recht hatten, sich zu ver-teidigen?
Vorsitzender: Halt! Wenn Sie sich nicht anständig benehmen, Dimitroff, dann werden Sie allein wegen Ihres Tones ausgeschloffen.
Dr. Goebbels: Es handelt sich hier da-rum, wer ist Angreifer und wer ist Ver-teidiger. Es ist niemals selbstzwecklich gewesen, daß Nationalsozialisten Polizeibeamte oder Polizeioffiziere niedergeschossen hätten, oder

solchen diffizilen Adressen und diffiziler Korrespondenz?
Dr. Göbbels: Es scheint, daß Sie die nationalsozialistische Bewegung beleidigen wol-len. Ich antworte Ihnen mit Schopenhauer: „Jedermann verdient, daß man ihn anseht, aber er verdient nicht, daß man mit ihm redet!“
Vork.: Diese Frage war überhaupt unzu-lässig.
Dimitroff: Ich stelle einen Beweisan-trag in diesem Zusammenhang.
Vork.: Den haben Sie schriftlich zu stellen. Als Dimitroff weiter reden will, rufi der Vor-sitzende Wark: Stellen Sie den Beweisantrag schriftlich!
Dimitroff: Nach der Strafprozeßord-nung...
Vorsitzender (erhebt unterbrechend): Jetzt schweigen Sie!
Run erhält der Angeklagte Torgler das Wort zur Fragestellung an den Zeugen: Ist Ihnen bekannt, daß gerade die kommunistische Partei das allergrößte Interesse an einem reibungslosen Verlauf der Reichstagswahlen vom 5. März hatte, weil sie ihre Aussichten außer-ordentlich günstig einschätzte, weil sie erwartete, daß breite Kreise der sozialdemokratischen Arbeiter sich bei diesen Wahlen zur kommuni-stischen Partei bekennen würden?
Dr. Göbbels: Nein, das ist mir unbekannt. Ich halte es auch für vollkommen un-wahrscheinlich. Die kommunistische Partei mochte soviel Stimmen von der Sozialdemo-kratie bekommen, wie sie wollte, sie war doch darüber im klaren, daß wenn die Wahlen vor-bei waren, die nationalsozialistische Partei ent-schlossen war, die kommunistische Partei mit Stumpf und Stiel auszurotten.
Torgler: Ist Ihnen bekannt, daß die Parole „Schlagt die Faschisten!“ bis 1930 von der KPD herausgegeben war,
daß aber nach der Reichstagswahl vom 14. September 1930 auf das allerentschiedenste diese Parole als absolut falsch verworfen wurde, daß eine riesigende Parteipropagne dagegen geführt wurde und daß die Anweisung herausgegeben wurde, mit den National-sozialisten zu diskutieren?
Dr. Göbbels: Es ist bekannt, daß das in der Theorie gemacht wurde, daß es aber in der Praxis anders ausfiel. Ich habe ja eine solche Diskussion mit ihren prominentesten Vertretern geführt.
Torgler: Ist Ihnen nicht bekannt, daß ernsthafteste Versuche gemacht worden sind? Ich habe selbst mit Nationalsozialisten über die zwei Weltanschauungen diskutiert.
Minister Göbbels in großer Erregung: Ja, Sie haben diskutiert mit den kleinen SA-Leuten, denen gegenüber Sie sich über-legen fühlten. Wenn Sie vor meine Klingen kamen, wagten Sie nicht zu antworten, weil Sie dann unterlegen waren. Ich habe Sie oft genug eingeladen, Sie haben die Ge-legenheit aber nicht wahrgenommen, statt dessen sind Sie mit Bruchialgewalt vor-gegangen.
Vorsitzender: Angeklagter Torgler, wie erklären Sie sich, daß so viele Waffen, Munition und Sprengstoffe bis zur letzten Zeit von den Kommunisten angehäuft worden sind? Wie ist das zu erklären, wenn die Kommu-nistische Partei tatsächlich jeden Terror ab-lehnt?
Torgler: Ich bin nicht imstande, darüber irgendeine Auskunft oder Erklärung zu geben. (Wah!)Dimitroff: Der Zeuge Minister Goeb-bels hat gesagt, daß soviel kommunistische Ueberfälle auf die Nationalsozialisten stattgefunden hätten. Haben die Nationalsozialisten in dieser Zeit vor dem Januar 1933 nach sei-ner Meinung das Recht gehabt, sich bewaffnet gegen solche Ueberfälle zu verteidigen? (Lachen im Zuhörerraum.)
daß seitens der nationalsozialistischen Partei-leitung eine Parole ausgegeben worden wäre: „Schlagt die Kommunisten, wo ihr sie trefft!“ Wir haben immer, auch im Kampf, die Pa-rolle der Legalität gewahrt. Herr Prä-sident, ich habe mich bemüht, mit einer minu-tiösen Genauigkeit die im Braunbuch gegen die nationalsozialistische Bewegung und die deut-sche Regierung erhobenen Beschuldigungen zu widerlegen.
Ich stelle mit Bedauern fest, und das tut die ganze deutsche Reichsregierung, daß diese Lügen des Braunbuches immer noch vom Auslande verbreitet werden.
Ich erwarte von der Auslandspresse, daß Sie nun, nach dieser minutiösen Schilderung des wirklichen Tatbestandes auch diese Schilderung mit derselben Genauigkeit wieder gibt. Es geht nicht an, daß die Regierung eines anständigen und ehrlichen Volkes so vor der ganzen Welt in unwürdiger Weise weiter verdächtigt wird. (Lebhaftes Beifallsstürmen.) Die Verhandlung dauert an.

In eine Halle der Co. sprang Notz zu der Beleg...

der Fa... Deutsch... mittelge...

Im Ba... die r... Besuch a... grüßung e... dem Deu... gandeitei... Mit mar... wir dama... warum w... bei abger... rings u... bis auf d... gung, wo... unfer Ku... acht es u... Volkes, h... Dieje Au... durch den... stellten, W... beschmann... etwas n... beifstom... Wa. G r... seinen D... gedung, B... Wessel-F... sammlungs...

Eine r...

Im Bal... das die... Kundgeb... Frau von... terin der... gäfte und... Bedeutung... erlesenen... Künsterin... Kundgeb... Georg E m... Großritter... Wagner f... Rota Boge... Sopranist... mann und... Stimme er... Wiederger... stelte in e... Unbilden u... tapferen H... Ringen un... lichen Ges... zere und... kämpferis... Aufruf für... gemachte... der Deut... sterden B... gefunden... wes imig... nicht, „De... Herrn Gog... fer Heiteru... Vortrag g... mann lang... mit inagr... folg für... Deutschlan... die Weib... unter Pein... mit stotter...

Von

Die Offe... Montage... obwohl W... zung der... Androna... Mann farb... hatte, dem... man bedent... nur die G... Geschäts... den Eifer... genos? an... nur freun... W: Fran... auch noch... Wablarte... daran setz... telt zu geb... und seinem...

1 Lokales: MANNHEIM

Was alles geschehen ist

Vollzeitskunde. Die Vollzeitskunde wird am Samstag, d. 1. in der Nacht vom 12. auf 13. November 1933, allgemein auf 3 Uhr nachts festgesetzt.

Zusammenstoß. An der Straßenkreuzung-Friedrichsplatz stieß ein Lieferkraftwagen mit einem Kraftfahrrad zusammen, wobei dieser zu Fall kam. Die Begleiterin, die ebenfalls kürzte, erlitt eine Verletzung am linken Knöchel sowie eine Fleischwunde am rechten Knie. Das Kraftfahrrad wurde beschädigt.

Ausgezeichnet. Auf dem Redaktionsübergang traf ein Radfahrer auf dem nassen Straßenbahnsteig aus und stürzte, wobei er einen Schulterblattbruch und eine Knieverletzung erlitt. Der Verletzte wurde mittels Sanitätskraftwagens in das Allgemeine Krankenhaus eingeliefert.

Todesfall. Entnommen wurde: Aus einem Personenkraftwagen vor H 2 ein braun-lebener Handflöter, enthaltend einen grauen Schlafanzug, ein graubraunes Herrenhemd, einen Wollpullover, ein Paar braune Pantoffeln, Größe 41, einen Rasierapparat und eine Haarbürste.

Unfall mit Todesfolge. Am diesigen städtischen Krankenhaus verstarb ein 67 Jahre alter, auf dem Waldhof wohnender Geizler. Der Verunglückte ist gestern nachmittags kurz nach 4 Uhr, als er auf seinem Motorrad durch die Friesenheimerstraße in Ludwigsbafen fuhr, mit einem Straßenbahnwagen zusammengefahren.

Beitragserstattung aus der Angestelltenversicherung bei Heirat

Die Gerichte, es bestände die Absicht, die Vorschriften über die Beitragserstattung aus der Angestelltenversicherung an weibliche Versicherte bei Heirat (§ 62 des Angestelltenversicherungsgesetzes) aufzuheben, entdecken jeder Grundlage. Die Beitragserstattung nach § 62 des Angestelltenversicherungsgesetzes ist aber nur zulässig, wenn bei der Heirat die Wartezeit bereits erfüllt ist. Die Wartezeit beträgt 60 Beitragsmonate. Sind aber weniger als 60 Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht erfüllt, so beträgt die Wartezeit 120 Beitragsmonate.

Ein Erlebnis!

Den ganzen Tag heben und lagern, bei Sturm und Regen draußen von einer deutschen Firma zur andern gehen, Ideen suchen und ausarbeiten, mein Verul. Und einmal in der Woche nehme ich Ferien vom Ich, von dem wertvollen Ich, da gehört es ganz mit und der Kunst. Einmal in der Woche, da wird ein Tag zum Erlebnis, zur Entspannung; da gehe ich des Abends in unser Nationaltheater! Und dieser Abend gibt mir dann soviel an Erlebnissen, daß ich mit neuen Kräften in den Alltag gehe. Einen Abend bei deutscher Kunst, und all die Menschen sind anders wie im Alltag — einen Abend im Theater — und das Leben ist wieder schön.

Die Ausstellung der Geheimnisse

Die „Kamera“ eröffnet. — Deutschlands größte Ausstellung der optisch-photographischen Dinge. Hundert Jahre Photographie.

Die Großausstellung „Die Kamera“ in den Ausstellungshallen rund um den Funkturm ist eröffnet. Seit dem Jahre 1925 fand keine große Ausstellung der photographisch-optischen Industrie mehr statt. Die Ausstellung „Die Kamera“ wird den Automobilausstellungen und der „Großen Deutschen Funkausstellung“ in keiner Weise etwas nachgeben.

Ein Blick in die Ausstellung, ein Rundgang mitten durch die Schau, zeigt, welche gigantischen Ausmaße die Ausstellung angenommen hat, und welche Nähe man sich gegeben hat, um wirklich vielteilig zu sein.

Denn, die die Photographie und das Verbiegelungsverfahren aller Arten heute noch als „schwarze Kunst“ ansehen — und es gibt deren noch eine ganze Menge von Menschen — werden Geheimnisse über Geheimnisse enthüllt. Und denen, die berufsmäßig oder als Amateure mit der Photographie und dem ganzen Drum und Dran auf dem Duzische stehen, zeigt man auch noch eine ganze Menge Dinge, die neu und weniger bekannt sind.

Wie die „Daguerrotypie“ kam...

Die große Empfangshalle beherbergt zunächst riesenhafte Bilder aus der Geschichte der nationalsozialistischen Revolution, Photos, die teils unbekannt sind, teils durch alle Blätter der ganzen Welt gingen.

Für den Freund der Photographie bildet dann die „Geschichte der Photographie“ eine Fundgrube, jene Schau von Museumsgegenständen, bis zurück in die Anfänge der schwarzen Kunst, als es noch Minuten dauerte, eine Photoplatte zu beschichten, und es keine Kleinigkeit war, einen photographischen Apparat im Gewicht von einigen Zentnern (die Ausstellungsstücke sind mitgerechnet!) beispielsweise in die Berge hinauf mitzuschleppen, um „seltsame nie vorher festgenommene Alpenaufnahmen“ zu bekommen. Wenn man jene Bilder aus der Anfangszeit der „Daguerrotypie“ sieht, de-

Fort mit der Pfuscharbeit

Das mit der Schwarzarbeit zusammenhängende Pfuschertum ist mit dem Problem der Schwarzarbeit in der Oeffentlichkeit zur Genüge beleuchtet. Dagegen hat die Pfuscharbeit als solche bisher kaum Beachtung gefunden. Sie spielt aber für das Handwerk eine nicht zu unterschätzende Rolle. Aus einer Einschränkung der Laien- oder Pfuscharbeit ergeben sich ungeahnte Möglichkeiten einer umfassenden Arbeitsbeschaffung für das Handwerk. Wie vieles wird im Haushalt vom Haushaltsvorstand oder von Familienangehörigen so gut es geht repariert und zusammengeklebzt. Die Frage der Gelegenheit und vor allem der Haltbarkeit spielt dabei meistens eine unwesentliche Rolle. Darüber macht man sich kaum Gedanken. Da, selbst vollkommen verpuschtes Material wird dabei kaum beachtet, obwohl gerade dieses in solchen Fällen das teuerste ist. Wenn man sich dann das Ergebnis dieser Arbeit betrachtet, ist der Schaden größer als der beabsichtigte

Nutzen. Alle solche Pfuscharbeiten entstehen meistens aus einer falschen Sparsamkeit. Man will nicht bei jeder Gelegenheit zum Handwerker laufen und glaubt, die entstehenden Kosten einzusparen. Die Einsparungen sind aber normalerweise so gering, daß sie für den Betreffenden gar nicht ins Gewicht fallen, vor allem wenn berücksichtigt wird, daß der Handwerker saubere und sachgemäße Arbeit liefert. Wenn aber geglaubt wird, daß mit den Kleingeldern dem Handwerker nicht geholfen ist, dann irrt man sich aber gewaltig. Der kleine Handwerker lebt oft lediglich von den kleinen Aufträgen. Dadurch, daß nun auch die kleinsten Aufträge an den Handwerker vergeben werden, wird die Wirtschaft im allgemeinen belebt. Damit bekennt sich der Auftraggeber auch zu dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, denn er greift so aktiv in den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ein, zum Segen der gesamten Volksgemeinschaft.

Reformationsfeier der evang. Gemeinde Waldhof

In überfüllter Saale des Evangelischen Gemeindehauses fand am Sonntagabend die diesjährige Reformationstheater der evangelischen Gemeinde Waldhof statt. Nach dem Lied des Kirchenchores unter der Leitung des Hauptlehrers W. Eisele: „Wach auf, du deutsches Land“, sprach Pfarrer Kemme die Begrüßungsworte, in denen er auf die Bedeutung der Reformationstheater hingewies. Helmuth Schowalter und Ludwig Waber brachten das Luthertagelied von Rosart für Bratsche und Klavier zu Gehör. Die Festrede hielt darauf Pfarrer Eisele in Mannheim. Er führte aus, daß das Licht des Evangeliums, von dem Johannes der Täufer, jenige, am Verlöschen war und Martin Luther die Mauern und Dämme niederriß, damit das Licht wieder frei strahlen konnte. So wollte man auch in den letzten Jahrzehnten das Licht des Evangeliums nicht erlöschen lassen, bis sich wieder die Erkenntnis durchdrang, daß der Mensch zur Reue geht, wenn er in der Finsternis leben soll. Daher gibt die jetzt angebrochene Zeit die Voraussetzung, daß das Reformationstheater würdiger geistert wird, als in den letzten Jahren. So fand der anschließende Gemeindegang des Liedes: „Ich weiß an wen ich glaube“, besonders starken Widerhall. Das Adagio und Allegro von Corelli für Bratsche und Klavier, das Lutherlied von E. F. Meyer, vorgelesen vom Sprecher des Wächterbundes und das Lied des Kirchenchores: „Wohlauf in Gottes Namen“, beschloßen den ersten Teil.

wird eine der Annahmen über die Entstehung des Luthertages zum Ausdruck gebracht. Hierauf ist das Lied in der Nacht, die Luther in Oppenheim vor dem Besuch des Reichstages zu Worms, verbrachte, gedichtet worden. Die Darbietung ist der Spielart des evangelischen Volksvereins, Mannheim-Waldhof unter der Leitung von Herrn Pfarrer Eisele treulich gegliedert. Das Schauspiel stieg aus in den gemeinsamen Schlussgesang des Luthertages: Ein feste Burg ist unser Gott, Dr. W.

Unterhaltungs-Abend der Werksangehörigen der Firma Bopp u. Reuther

Die Belegschaft der Firma fand sich mit ihren Angehörigen zu einem gemütlichen Unterhaltungsabend zusammen. Einige Stunden des Frohsinns sollten neue Kraft geben für die Arbeit, die allen bevorsteht.

Man kann schon sagen, daß die Abwicklung eines ganz vorzüglichen Programms die Erwartungen noch weit übertraf. Eine besondere Note hatte der Abend dadurch, daß er zum ersten Male in ganz großem Stil Firmenleitung und Arbeitnehmererschaft zusammen sitzen und zusammen wirken ließ. Der Abend hat dazu beigetragen, etwa noch bestehende Reste von Standesunterschied völlig beseitigt zu stellen und auszumerzen. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl und die geübte Kameradschaft waren erfreuliche Zeichen unserer Zeit.

Was sowohl von der Belegschaft selbst, sowie von Bekannten für das gute Gelingen des

Erfolge Mannheimer Künstler

Kleiner Auszug aus Kritiken der Mannheimer und Ludwigsbafener Presse über die letzten Vortragabend der Peter Seibischen Kaviersakademie:

Es ist eine längst bekannte Tatsache: Peter Seib, der erfolgreiche Pädagoge, nimmt es grundruest bei der Ausbildung der ihm anvertrauten Juugend. Er kennt keine Halbheiten, weder im Technischen noch im Musikalischen. Schöner weider Anschlag, eine frei entwickelte Technik, wohlüberlegte Besatzbehandlung und ein gesunder, von innerlicher Teilnahme befeelter Vortrag waren unverfälschter Besitz der seiner Ausbildungsklasse angehörenden Studierenden, die sich mit einem anregend zusammengestellten Programm im Harmoniksal einem jahrelangen, beglückten und dankbaren Hörerkreis vorstellten. Die Wirkung ihrer Leistungen war bewundernd. Eigenlich wollten wir zu einem Schülerbeispiel gehen; in Wirklichkeit wurde es ein Konzertabend voll seltener Genüsse. Seltener hört man bei Schülern ein solch duftiges Piano, hübsches Organo und ein solch perlendes Passagiespiel wie hier. Vor allem gefiel der Anschlag, der besonders in den Pianis und Mezzofortis durchweg von großer, bewußt geübter Feinheit war. Gerade bei Seib erhebt sich der Pädagoge über die Bedeutung einer im üblichen Sinne gebrauchten Berufsbezeichnung weit hinaus. Es ist demerkenswert, daß ein Pianist es vermag, seiner Schule die Bezeichnung Akademie auch wirklich zu verdienen.

Pressstimmen über kürzliches Auftreten der bekannten Mannheimer Soutenängerin Eise Wagner: „Volksliederabend des Männergesangsvereins „Frohsinn“, Schwenningen; („Schwarzwälder Vort“): Den Löwenanteil an der Vortragssolge hatte die Solistin Eise Wagner aus Mannheim zu bestreiten. Sie sang zur Laute nicht weniger als 18 Lieder und erschien dazu in reizenden, silbernen Kostümen. Und wie sie sang! Die einfachen Kinderlieder, mit welchen die Mutter ihren Pflanzling in den Schlaf singt, die Lieder aus der Jugendzeit voller Lust, Sehnsucht und Heimweh, sie wurden zu Kunstwerken, denen man wieder und immer wieder hätte lauschen mögen. Dabei wußte sie jedes einzelne, auch das kleinste

Abends gezeigt wurde, war einfach vorzüglich. Dazu hatten sich alle Mitwirkende ehrenamtlich zur Verfügung gestellt. Großer Beifall belohnte die guten Leistungen. Das offizielle Programm wurde durch das Singen eines gemeinschaftlichen Liedes beendet.

Für alle sich noch jungühlenden war anschließend Tanz bis zum frühen Morgen.

Da der ganze Abend ohne jede Störung in größter Harmonie verlief, hinterließ er einen bleibenden Eindruck und das Gefühl echter Kameradschaft.

E. C. Burgundia Mannheim und Ludwigsbafen a. Rh. feiert 10jähriges Stiftungsfest

Am vergangenen Samstag beging im großen Saale des „Deutschen Hauses“ die E. C. Burgundia Mannheim und Ludwigsbafen a. Rh. ihr 10jähriges Stiftungsfest. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, als unter den Klängen des „Hilf mir dich lieben, mein Gott, die Sorgen der Welt, die Peinen des Tages, die Sorgen der Nacht, die Sorgen der Jugend, die Sorgen der Reife“ Herr R. Schneider konnte u. a. begrüßen den Gauführer Eise Wagner der Deutschen Verbände-Conventes, den Ortsleiter H. B. Herrmann, den Herrn Karl Rod. Hied, die Verbandsorganisation des D. B. C. Vereinigung der „Germania Ludwigsbafen a. Rh.“, Reitia Neuhardt-Hoardt, Herrn Eise Wagner von Arminia Amberger-Babern, Herrn Eise Wagner von Obereckartia Hildesdorf, H. B. Wagner, Ludwigsbafen a. Rh., H. B. Wagner, des weiteren einen Vertreter der Landespolizei Ludwigsbafen, den ersten Vorsitzenden des Vereins ehemaliger Bad. Leibdragoonen und sonstiger Kavalleristen, Herrn R. Seeger, ferner die Deutsche Ehrenlegion, Herrn R. Seeger, ferner den ersten Kantus „Hilf mir dich lieben“ und den von H. B. Wagner anwohlt vortragenden Vortrag folgte der Bundeskantus. Hieran ersagte der Bundesführer Franz Böhring das Wort. Er ermahnte zur Vaterlandsliebe und forderte alle anwesenden Kameraden und Gäste auf, mitzufühlen für Arbeit, Frieden und Gleichberechtigung, sich hinter unseren Volksgenossen Hitler zu stellen und mitzuarbeiten an dem Wiederaufbau des Vaterlandes. Begleitet wurde das Deutschland- und das „Hilf mir dich lieben“ gesungen. Ein Totengedächtnisgesang und das Lied „Ich das mich erheben“ beendeten den ersten Teil des Abends. In der Vortragsreihe überbrachten die einzelnen Organisationen ihre Glückwünsche. Für den Verband und den diesem Verband angehörenden Bänden sprach Gauführer Eise Wagner. Nach dem Lied „Hilf mir dich lieben“ erfolgte unter den Klängen des Haderweiser-Marsches der Charaktertanz, dem sich ein Tanz angeschlossen war schon spät als man den Rückaufweg antrat. Der Abend war ein voller Erfolg.

Geburtsstag

Heute feiert Frau Yuliana Eise Wagner, Blive, T 6, 28, in geistiger Frische ihren 71. Geburtsstag. Frau Eise Wagner ist schon über 50 Jahre in Mannheim und Bezieherin des „Hafenfreuzbanners“.

und anscheinend unscheinbare Kinderleichen so feuch und hart und doch so ausdrucksvoll und plastisch zu gestalten...

Deutsche Bühne Birmaens: Eise Wagner singt zur Laute. Die Lautenspieler stehen ob ihrer Vollkommenheit nicht immer im Auge wirklicher Kunst. Die Violinen, Altsaxofone haben diesen Kunstwert schon in Mitleid gebracht. Entweder häpelt es bei der Stimme, oder die Technik auf dem Instrument ist so primitiv, daß ein höherer Maßstab kaum anzulegen ist. In wenigen Augenblicken hat Eise Wagner alle Bedenken siegreich überwunden und mit wachsender Freude lauscht man dem lebenswichtigen Talent. Zwei Stunden ein anspruchsvolles Publikum zu unterhalten, ist allein schon ein Wagnis; aber schon die Anlage des anspruchsvollen Programms läßt keine Einseitigkeit mehr befürchten. Dazu kommt, daß jedes Lied und jede Strophe eine feste Wechseleide, dem Inhalt angepaßte Behandlung erfuhr... Eise Wagner darf die Bewußtheit mit nach Hause nehmen, daß ihre Kunst in Birmaens aufrichtig geschätzt wird, und daß ein „Auf baldiges Wiedersehen“ aller Wunsch ist.

Ehrungen deutscher Dichter

In ihrer letzten, in Anwesenheit des haderischen Kultusministers Sch em abgehaltenen Hauptversammlung hat die Deutsche Akademie in München, deren Ziel und Aufgabe die Wiederherstellung der kulturellen Weltgeltung Deutschlands ist, die Dichter Dr. h. c. Hans Grimm und Dr. E. S. Kolbenheyer in den Kreis der Senatoren der Deutschen Akademie hinzugewählt; Hans Grimm, den Verfasser des deutschen Schicksalsbuches „Volk ohne Raum“ und des, bei uns Deutschen begangenen Greuel anprangernden Tagebuchromans „Der Uelstner von Duala“, und Kolbenheyer, den Dichter der „Paracelsus“-Trilogie und Begründer der volkshyologischen Weltlehre. Kein deutlicher Beweis konnte erbracht werden für den Willen des neuen Deutschland, die Lebenswerte der deutschen Dichtung an ihren Platz im Kampf um den Wiederaufbau einzusetzen; nicht eindringlicher zeigt es werden, daß die Stimme des Anklägers gegen die unfernen Volksgenossen Grimm und Ungerechtigkeiten und das Wort des Vorläufers für die biologische Gesundung Deutschlands fortan zu Gehör der gesamten Nation und der ganzen Welt kommen sollen und werden.

Mannheimer Arbeiter geloben dem Führer die Treue

In einer großen, festlich geschmückten Fabrikhalle der Firma Brown, Boverie und Co. sprach gestern nachmittags Kreisleiter Dr. Roth zu 2000 Arbeitern und Angestellten...

Nachdem Betriebsleiterobmann Thiemer die Versammlung eröffnet hatte, sprach Pg. Dr. Roth zu den zweitausend Frauen und Männern von der Rot des deutschen Volkes...

„Wir stimmen mit Ja“

Wahlumgebung

Der Fachschaft Gaststätten-Angestellten im Deutschen Arbeiterverband des Nahrungsmittelgewerbes, Verbandskreis Mannheim

Im Ballhaus fand eine Wahlumgebung statt, die trotz der Nachstunde einen recht guten Besuch aufzuweisen hatte. Nach kurzer Begrüßung erteilte Verbandskreisleiter Pg. Grob, dem Hauptredner, Pg. Fischer, Kreispropagandaleiter, das Wort zu seinen Ausführungen...

Pg. Grob schloß, nachdem er den Rednern seinen Dank ausgesprochen hatte, die Wahlumgebung. Nachdem die erste Sitzung des Parteivorstandes geschlossen war, gingen die Versammlungsteilnehmer auseinander.

Eine nationale Rundgebung der Kleinrentner

Im Ballhaus versammelten sich in großer Zahl die Kleinrentner zu einer nationalen Rundgebung für Führer, Volk und Vaterland. Frau von Dertlin begrüßte als die Führerin der Vereinigung die Gäste und Ehrengäste...

Vom Städtischen Wahlamt

Die Offenlage der Wahlartel ist mit dem Montagabend endgültig abgeschlossen worden, obwohl Wünsche nach einer weiteren Verlängerung der Offenlage vorliegen. Nach was der Anhang an dem letzten Tag, so daß ein 30 Mann starkes Personal alle Hände voll zu tun hatte...

Die Krank oder sonstige verhindert war, sich an Wahlamt zu wenden, kann sich nun aber auch noch nach Schluß der Offenlage um seine Wahlkarte bemühen. Das Wahlamt wird alles daran setzen, jedem Parteigenossen die Möglichkeit zu geben, sein Verbleiben zum neuen Staat und seinem Führer abzugeben.

Aufruf!

Hiermit fordern wir die Wählerschaft Mannheims auf, ihrer Wahlpflicht am 12. November bis spätestens 12 Uhr nachzukommen. Im Interesse des Erfolges der Wahl ist es nicht nur Pflicht eines jeden deutschen Mannes und jeder deutschen Frau zu wählen, sondern so rechtzeitig seiner Verpflichtung nachzukommen...

Weiterhin ersuchen wir, Ausflüge, Sonntagsfahrten und Reisen erst dann zu unternehmen, wenn der Wahlpflicht Genüge geleistet ist.

Wer seiner Wahlpflicht nicht nachkommt, verflüchtigt sich am deutschen Volk. Die Stimmzettel werden deshalb ausgestellt, damit sie auch benutzt werden. Wer einen Stimmzettel unter dem Vorwand nimmt, in einen anderen Ort zu gehen und trotzdem sein Stimmrecht nicht ausübt, entzieht sich damit seiner Verpflichtung...

Kriegsbeschädigten, Invaliden und Greisen gehört bei der Abstimmung das Vortrecht, um diesen ein unnützes Warten zu ersparen. Der Kreisleiter: Dr. H. Roth

Mannheims Mieter stimmen mit „Ja“

Am 12. November ist es Pflicht jedes Mieters seine Stimme der nationalen Regierung zu geben.

Die alten Parteien haben sich nur wenig um die Mieterschaft gekümmert. Der Mieterstand wurde vernachlässigt. Die Mietern steigen und Häuser und Wohnungen schlenen zu verlassen. Gewerbetreibende, Ladenbesitzer, Witte, haben oft unter den hohen Mieten ihre Existenz eingebüßt...

Voll Hoffnung blüht die Mieterschaft auf die nationale Regierung. Schon wird dem Verfall der Wohnungen und Häuser durch Instandsetzungsarbeiten grösstere Mittel Einstand geboten. Mietel werden für Stadler bereitgestellt. Linien werden geleist. Der wilde Spekulation mit Grund und Boden ist ein Riegel vorgeschoben.

Gewaltige Arbeiten und Ausgaben erwarten uns noch in Wohnungs- und Baulängen. Daran und eizende Wohnungsnot sollen verschwinden. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms dürfte wohl der Wohnungsbau noch eine bedeutende Rolle spielen. Es werden Bauten entstehen, die alle in den Schatten stellen und nach Jahrhunderten noch Zeugnis ablegen von den Leistungen und

Schaffenskraft des deutschen Volkes der Epoche, die die nationale Regierung unter Adolf Hitler einleitet.

Wenn am 1. Mai der deutsche Arbeiter geehrt wurde, die Ehre des Bauern am 1. Oktober ihre Geltung fand, so soll der 12. November der Tag sein, an dem das deutsche Volk für Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung kämpft und verlangt von der Welt, daß diese berechtigten Forderungen auch in Erfüllung geht.

Die breite Volksschicht hat am allermeisten zur Erfüllung der Vertragspflichten aus dem Verkauf Vertrag getragenen und bewiesen, daß es gewohnt ist, Verträge zu erfüllen. Diese Erfüllung hat jedoch auch einmal Grenzen und hat das Volk in einer Art und Weise zu einem Elendverfall getrieben. Die vergangenen Jahre und deren Erfüllungspolitik haben den meisten Schichten des Volkes jede Existenzmöglichkeit geraubt und dadurch ein Meer von Arbeitslosen arbeitslos gemacht. Diese Arbeitslosigkeit spiegelt sich folgerichtig auch auf die Mietpreisbildung aus, so daß heute ein hohes Ein- und Der wilschen Mieter und Vermieter besteht, wobei es sich darum handelt, daß beide Teile in ihren Verpflichtungen abgemittelt sind.

Darum sollen wir Mieter bedenken, daß wir uns nicht als Aufstand gegen die Regierung erklären, die uns am Rot und Glanz einer besseren Zukunft entgegen führen will.

Tedhalb gibt es für jeden edlich denkenden Deutschen am 12. November nur eine Parole: „Für Hitler, für Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung!“

Zweite Sitzung des Mannheimer Schwurgerichts 2 Jahre Zuchthaus für Verleugung zum Meineid

Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Weiser, Richter: Landgerichtsräte Dr. Weiz u. Dr. Weimerich, Staatsanwalt: Erster Staatsanwalt Dr. Weimerich.

Der Schreinermeister Karl Kraus aus Pfalzstadt hatte 1932 einen Zahlungsbefehl gegen D. laufen lassen über die Summe von 200 Mark. Die Rechnung darauf geleistete. Dabei, die die Tochter des D. erhalten hatte. Der Schreinermeister Kraus hatte die Ursache, sich möglichst an D. zwecks Bereiberung des Geldes zu halten. Dabei ludete er nach fräftigen Beweismitteln für die Verleugung seiner Forderung an D. statt an die Tochter.

Ein Verleugung für die Durchführung eines Pianos fand er in dem 17-Jährigen D. H. er, eine eidheftige Erklärung unterschrieb, in der kund, D. habe von ihm aus dem Auftrag zur Verleugung an Kraus gegeben. Die Erklärung hat Kraus selbst geschrieben, nachdem D. H. von Kraus in dessen Werkstatt erpöminiert worden war auf die Aussagen, die er vor Gericht machen würde. Bei diesem Vorgang waren Zeugen in der Werkstatt, denen der Ton der Unterredung jeltiam vorkam und die sofort Verdacht schöpften und dem D. H. gegenüber Warnungen vor eventuellen Folgen vorstellten.

„Es wird etwas gedreht“ war der Eindruck des einen Zeugen, ein anderer sagt aus, Kraus hätte dem H. 20 Mark verprochen, falls er falsch auslegen sollte.

Zuletzt ist, daß D. H. die falsche Erklärung unterschrieb, daß er die Angabe väter als erlogten widerleitet und wegen Meineids zu einem

Monat Gefängnis verurteilt wurde. (Die geringe Strafe ist auf die Jugend des Verurteilten zurück zu führen.)

Diese sämtlichen Schuldbeiträge können den Angeklagten jedoch nicht veranlassen, seine Schuld einzugeheben.

Mit Vorbehalt in der Wahl seiner Antworten auf die Fragen des Vorsitzenden und mit viel Aufwand an Gespen und Ausflüchten sucht er dem Schuldbeiträge zu entgehen. Eine Schuldbekennung, einer der Zeugen habe ihm drei Mark geraubt, soll abgeben, mit solchen Mittelchen arbeite der Angeklagte. Angesichts der Zeugenauslagen wird Kraus zwar gedämpfter im Ton, um sich jedoch gegen Ende wieder zu erholen und bei Urteilsüberlegung zu sagen, er könne die Strafe nicht annehmen.

Der Staatsanwalt, der 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus beantragt, charakterisiert die Zwangslage, in die der jugendliche D. H. gekommen war, da er sich in das gefährliche Spiel einmal eingelassen habe und durch Geldentzug des Kraus nachahlig gemacht war. Ertragungen seien das ihre, um den D. H. zur Unwahrheit zu bewegen. Damit trifft den Angeklagten schwerste Schuld. An dem Unglück des jugendlichen D. H. hat er die grösste Schuld, die durch die Zeugenauslagen einerseits erwiesen ist und durch das Eingeständnis des D. H.

Das Urteil lautet auf eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. Strafmildernnd wirkte, daß Kraus nicht vorbestraft ist.

Der Obdenwaldklub ehrt die Toten

Der Obdenwaldklub hatte seine Getreuen zur Totenfeier am Ehrenmal seiner Gefallenen ausgerufen. 433 Wanderer genossen hatten sich eingefunden, um auf einer einzig schönen Wanderung durch die herrliche Gegend von Auerbach nach dem Teufelsberg zu ziehen und dort die Toten zu ehren. Das in neuem Gewande wieder erstandene Fürtienlager errahnte im goldenen Herbstsonnenschein, als die Wanderer sich dort sammelte, um von Hauptlehrer Jul. Münch mit der Geschichte des Fürtienlager bekenntnis gemacht zu werden. Spontan erklang vom Frauenchor das Morgengebet: „O wundervolles Schwelgen“ in die Sonne...

greifende Totenfeier stattfand. Durch den Psalm „Der Herr ist mein Hirte“, vorgelesen vom Frauenchor unter Karl Sonntag's Leitung, eingeleitet, gebaute in eindrucksvoller Rede Hauptlehrer Jul. Münch der Toten, und knüpfte daran die erste Mahnung an die lebende Generation, so wie die Gefallenen, auch ihrerseits ihr Bestes einzusetzen für Deutschlands Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung. Die Gesangsabteilung unter Dr. Entrich's Stabführung schloß die falsche, aber erbebenre Feier mit dem Chor „We sie so sanft ruhn“. Durch den herrlichen Wald, der in seiner herrlichen Schönheit noch einmal alle Wunder des Herbstspiels zeigte, und unzählige Herbstblende in die einzig schöne Landschaft freilag, zog man dann hinunter nach Obdenwald zum gemeinsamen Raft, bei der auch der Pflicht des Ein-

topfgerichts bei einer prächtigen Suppe Genüge getan wurde. Der Nachmittag zeigte noch einmal alle die schönen Punkte, die aus leuchtender Herbstpracht herübergrüsten, in einzig schönen Fernsichten. Reibstabus und Schloß Auerbach, Kaiserturn und Knoben, Lindenstein und Starckenburg grühten aus der Landschaft, die in einen einzigen, farbensprühenden Herbstschmuck verwandelt schien. Nur schwer trennte man sich von all den schönen Punkten, und erst mit dem sinkenden Abend zog man gruppeweise im gastfreundlichen Boudoir ein. Es war der Abschied vom Walde.

Anordnung der Kreisleitung

Sämtliche Parteigenossen und Parteigenossinnen, die Mitglieder der Sonderorganisationen der NSDAP und der nationalen Verbände sind, werden hiermit angewiesen, ihre Wahlpflicht am 12. November zwischen 9 und 10 Uhr auszuüben, um dann reiflos für den Wahlakt zur Verfügung zu stehen. Diese Zeit ist einzuhalten. Ich mache sämtliche Führer und Amtswalter der NSDAP für die Durchführung dieser Anordnung verantwortlich. Beschlüssen über Säumige sind an die Kreisleitung zu richten.

Jeder Parteigenosse und jedes Mitglied der Sonderorganisationen der NSDAP ist verpflichtet, am 12. November seine Wohnung zu verlassen. Es darf keine Angehörigen der NSDAP geben, der nicht im Besitze einer Parteikreuzkarte ist. Ebenso wird die gesamte Bevölkerung aufgefordert, für den 12. November zu fliegen.

Die Kreisleitung der NSDAP Mannheim teilt uns mit: Bei den Ergebnissen der Wahlen der letzten Jahre traten besonders in Großstädten, Kur- und Ausflugsorten Schwankungen hinsichtlich der Wahlbeteiligung auf, die falsche Rückschlüsse auf die Teilnahme der tatsächlichen Bevölkerung an der Wahl nach sich zogen. Um dieses falsche Bild zu vermeiden, werden bei dieser Waise die Stimmzettel von dem Ort, wo der Stimmzettel für die Wahl abgegeben wurde, an den Ausstellort zurückgeschickt. Es ist durch diese Massnahme ermöglicht, die Wahlbeteiligung der tatsächlichen Bevölkerung eines jeden Ortes genau festzustellen und ebenso zu überprüfen, inwieweit die Stimmzettel reiflos benutzt wurden.

Alle Hausbesitzer, welche Rundfunkgeräte besitzen, fordern der Haus- und Grundbesitzerverein auf Anordnung der Kreisleitung auf, ihren Hausgenossen Gelegenheit zum Anhören der Rede des Führers am Freitag, 10. November, ab 12.50 Uhr zu geben. Dabei Güere Mieter zum Mitgehören ein.

Haus- und Grundbesitzerverein Mannheim e. V.

Bekanntmachung

Sämtliche Wahlkampfleiter, Stadtwarte und Hauswarte werden von der Kreisleitung dafür verantwortlich gemacht, daß alle Bewohner Mannheims am Freitag, 10. November, von 1 bis 2 Uhr die Rede Adolf Hitlers durch Rundfunk hören können. Es darf kein Haus geben, in welchem das Rundfunkgerät nicht in Betrieb ist, und in welchem nicht die gesamten Bewohner an dem Rundfunkgerät irgend eines Hausgenossen die Rede anhören können. Es empfiehlt sich unter Umständen, den Apparat in den Vorplatz oder in das Treppenhaus zu stellen. Möglichkeiten allen Mannheimer Bewohnern die Rede Adolf Hitlers zugänglich zu machen, gibt es auf jeden Fall. Die Amtswalter der NSDAP sowie jedes einzelne Mitglied haben auf korrekter Durchführung der Bestimmungen zu achten.

Alle familiäre Industriebetriebe, Firmen und Geschäfte jeder Art, Arbeiter und Beschäftigte, ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß jeder seiner Beschäftigten von 1 bis 2 Uhr die Rede Adolf Hitlers hören kann. Alle Maschinen, die die Übertragung der Rede hören könnten, müssen in dieser Zeit abgestellt werden.

Die Kreisleitung der NSDAP

Dr. H. Roth.

Geschäftliche Notizen

Wichtiges mit Tamaris und Reichstagen. Für vier Personen. Zutaten: 3 Pfd. Weichholz, 1 Pfd. Tomaten, 2 Pfund Kartoffeln, 1 1/2 Liter schwarze Milchbrühe (aus 4 Litern Milchbrühe), ein Zwiebel, 3 Eier, 30 Gramm Butter, 200 Gramm, ein halbes Pfund gehacktes Fleisch (hals Band, das Schmelzfleisch), 1 St. 1 Semmel, Salz Pfeffer. Zubereitung: Die Fleischmengen werden in Butterknochen anbraten, in eine feine Sieb geschüttelt (in feine Streifen geschneiden) zu werden. Mit der Milchbrühe aufrühren und, soviel das Gemüse halt gar ist, auch die geschälten, in Scheiben geschrittenen Kartoffeln beifügen und parochen. Unterlassen und dem geschaden Fleisch, dem Öl, der einweicherten Semmel, etwas Salz und Pfeffer kleine Hühnerchen, um Semmel geben und 10 Minuten stehen lassen. Vor dem Anrichten nach Salz abschmecken.

Die Rede im Saal laufen Sie, wenn Sie eine Glühlampe ohne bekannten Markenname kaufen. Der geschärfte Lumen, daß die von Ihnen gekaufte Glühlampe für die verdrängte elektrische Energie, die Sie ja laufend bezahlen müssen, die hohe Ausschaltung anweist, die nach dem heutigen Stande der Technik erreichbar ist! Nur die Firma, die sich in ihrem Erzeugnis voll beweist! Glühlampenkauf ist durchaus Vertrauenssache. Der Markenname Corona hat Weltgeltung, weil Corona-Lampen stets das in Sie geachtete Vertrauen rechtfertigen. Die wirtschaftlich beste Lampe ist keine andere als die richtige, denn wichtiger als der Anschaffungspreis sind die Betriebskosten.

Die Qualitätsglühlampe ist äußerlich von einer inwertwertigen Lampe schwer zu unterscheiden. Erst während der Benutzung zeigt es sich, daß die minderwertige Lampe viel Strom verbraucht und dabei immer schwächer werdendes Licht anstrahlt, während die gute Lampe wenig Strom verbraucht und ständig gleichmäßig hell leuchtet. Glühlampenkauf ist Vertrauenssache! Suchen Sie die Verkäufere der Weltmarke Längstrom und Sie werden nicht enttäuscht.

Was ist Logal? Logal ist ein prompts leitend-schmerzstillendes Mittel bei rheumatischen, akuten und nervösen Schmerzen. Nicht weniger als 6000 Kranke, darunter viele namhafte Professore, bestätigen die gute Wirkung des Logal. Logal hat einen Vorzug, daß es absolut unschädlich ist.

Im Reiche der Kinder Flora's

Ein Besuch bei unseren einheimischen Blumenzüchtern

„Straßen, am Rande der Großstadt, liegen die kleinen Plantagen, die Freilandzüchtereien, in welchen unter sachgemäßen Händen der große Bedarf unserer Blumenliebhaber mit Mühe, Geduld und Ausdauer herangezüchtet und gepflegt wird. Die Stadtgärtnerei an den Rennwiesen kann in diesem Zusammenhang

als ein Musterbeispiel schöner Blumenkulturen genannt werden.

Dieses Unternehmen verfügt über ein beachtliches Stück Land und wird von anerkannten Fachleuten mit Liebe betreut. Von grünen Hecken umgeben, liegen hier die in regelmäßiger Folge angeordneten Mistbeetlagen, die zur Veranzüchtung vollwertiger Erzeugnisse den geeigneten, guten Boden vorbereiten. Niedlich wirken die in Glas verschalteten Gewächshäuser, die nur knapp über der Erdoberfläche sichtbar sind. Hier können die Blumenkinder unbeschadet von Kälte und Frost, in wohliger Wärme dem kommenden Frühling entgegenräumen. Der ganze Komplex der Stadtgärtnerei wirkt durch seine zweckmäßige Form schon für das Auge sehr wohltuend. Eine Reihe Gebäude sind hier, welche den verschiedenartigen Verwaltungszwecken dienen: Büro, Wohnhaus und Werkzeug- und Geräteschuppen. Doch nicht das ist es, was uns ausschließlich interessiert! — Wir



„Anlagen am Wasserturm“

Wo den Wasserturm ihr seht
Leuchten Blumen — Beet an Beet,
Dah der Fremde klar ermisst,
Wie schön doch unser Mannheim ist!

wollen ja einmal die eigentliche Heimat unserer Stadtblumen kennenlernen. Also! Nichts wie hinuntergestiegen in eines jener 10 Gewächshäuser.

Ein bezaubernder Anblick bietet sich hier dem interessierten Zeitgenossen. Das ist ein Farbenmeer und eine Pracht, so daß man sich wie ein Träumender zwischen all den Schönheiten unserer Mutter Erde vorkommt. Die Anzahl der Sorten, die Verschiedenartigkeit der Färbung ist Legion und kaum zu beschreiben. Wohliger umhüllt einen die dampfende Wärme und der herbe Geruch unserer Heimat Erde, umweht uns andeulend — beglückend. Und immer wieder Blumen, Blumen — soweit das trankene Auge reicht.

Und wohin kommen nun diese herrlichen Kinder Flora's?

Oh bitte! Wir sehen und sehen sie ja beinahe tagtäglich: die städtischen Anlagen, Friedrichsplatz, Theaterplatz, bei Ausstellungen, Kongressen, zu Tafeldekorationen, in der Rhein-Neckarhalle, Harmonie, Rosengarten, dorthin gelangen die unzähligen Blumen und Pflanzen, die diese rührigen Gärtner da draußen an den Rennwiesen züchten. Eine Kleinigkeit steht hinter all der Pflege und Sorgfältigkeit, denken wir nur an die Bekämpfung der Blumenkrankheiten und der Schädlinge, Läuse usw.

„Meister und Gärtnerin“



Aufgepaßt! Der Meister spricht!...
Und mit lächelndem Gesicht —
Frohem Herzen — munt'rem Sinn
Hör' die schöne Gärtnerin! —
Schaut die Rosen in dem Teich —
Selber einer Rose gleich!

dienen die Blumen oft „Hinterhältigen“ Zielen, im Gegensatz zu den ewigen Verehrern der Blumen, die ohne Blumen einfach nicht leben können, die sich das Leben, in den Symbolen der Feste, mit Blumen ausschmücken.

Zu all diesen und noch mehr vorhandenen Erwägungen heraus, hat das Blumengewerbe Stellung zu nehmen und hat in geschäftlich sanfter Weise die Zeichen der Zeit zu verstehen und zu nützen. Da haben sich im Laufe der Zeit zwei große Fronten von Blumenverkäufers in unserem Stadtgebiete gebildet. Auf der einen Seite stehen die Blumenladeninhaber, die im deutschen Blumenladeninhaber-Verband zusammengeschlossen sind, die ihre Blumen teils aus eigenen, teils aus fremden Treibhäusern beziehen und auf der anderen Seite die sogenannten Freiverkäufer, die auf Märkten ihre Kränze und Blumen zum Kauf anbieten und dann gibt es noch eine Kategorie die „unter der Hand“ ihre Blumen absetzen und somit der Schwarzarbeit Vorschub leisten.

Die Blumen in den Geschäften sind heute alle deutsche Erzeugnisse, im Gegensatz zu frü-

Das Blumengewerbe:

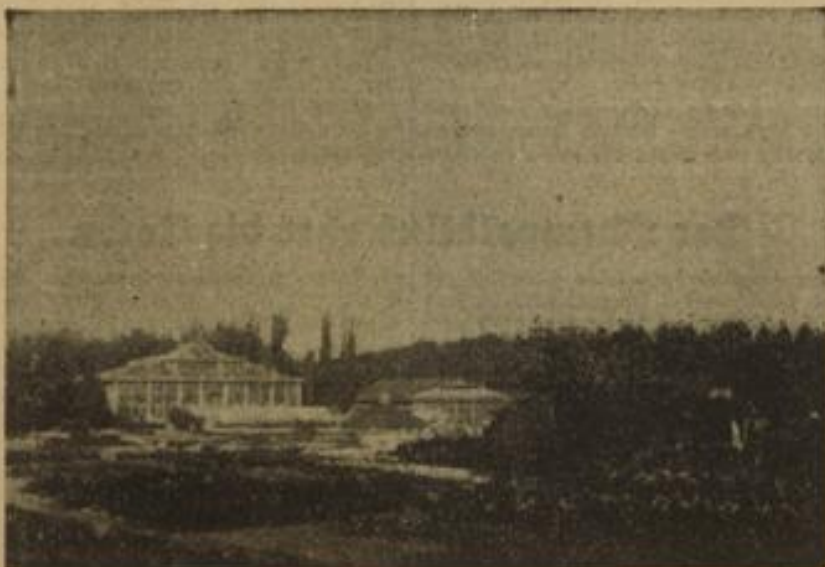
Wir sprachen von der Stadtgärtnerei und vom städtischen Blumenbetrieb, aber wie würden den vielen Freihändlern und Blumenladeninhabern und Gärtnereibesitzern gewiß unrecht tun, würden wir sie einfach übergehen. Die Blume ist als Ware genommen, ein kostbares, empfindliches Objekt und kann nur durch sorgsame Behandlung sich im Blumengewerbe erfolgreich „Abfab“ versprechen. Auch hier, wie sonst im Leben, wo der einfachste selbständigste Mensch dem Einfluß der Mode unterworfen ist, ist auch die Blume ein Gegenstand, der mit der Mode zu gehen hat. Eine ungeheure Menge Broschüren und Broschürchen werden für die oder gerade jene Art Blumen, Liebhaberzüchter, die haarsträubende Verlüche anstellen, die hundertlei Rosen bei Namen kennen, sind eine weitere Ausdrück im Gewerbe der Blumen. Die Schrebergärtner ziehen dann selbst, offenkennen, verfeinern die Form der Blumen. Unerdensbar aber sind die Wünsche der Leute, die zufällig durch irgend ein Ereignis veranlaßt sind, durch ein Geschenk zu imponieren. Hier

„Blumen in den Rathausbogen“



In den Rathausbogen prangen —
Frühling — Sommer — Herbst und Winter,
Reizend — sinnvoll aufgehangen
Unsre schönen Blumenkinder!

„Gärtnerei und Palmenhaus“



Gärtnerei und Palmenhaus
Hier, wo unsre Blumen werden,
Schaut es ganz bezaubernd aus —
Wie ein Paradies auf Erden! —

her, wo man eine übertriebene Vorliebe für fremdländische Blumen großzuchtete.

Man muß einmal hinter den Blumenladen geschaut haben, wo fleißige Hände aus einfachen Zweigen: Kiefer, Magnolien, Tannen, Nadel oder Moose kunstgerecht Kränze anfertigen und außer Tracht zur Verschönerung der Kränze, Tannenzapfen, die oder jene Blume dazu verwenden. Uebung und Geschicklichkeit sind auch hier ausschlaggebend und müssen, wie bei allen derartigen Arbeiten, sich von originellen Ideen leiten lassen. Um die Blumen frisch, gesund und schön zu erhalten, ist es zweckmäßig, eine möglichst niedrige Temperatur, aber nicht unter dem Nullpunkt, in den Räumen, wo sich Blumen befinden, vorzuziehen zu lassen. Deswegen müssen die Blumen und Pflanzen über Nacht in Kühlräume geschafft werden. — Jedenfalls, so lange es Menschen gibt, so lange es Feste gibt, so lange es Liebende gibt, wird werden unsere herrlichen Blumenkinder in unseren Herzen ein ganz besonderes Plätzchen einnehmen.

Jahrgang
Eine Ma
Küch. lichen
land — Ka
dem 8 : 1
Ziel stieg
die man in
geleiteten
Eidenschaft
Magdeburg
ger Länder
die wahre
Hörte gekü
moßt die
tet man die
erfüllen ten
westliche
rancher 2
22 von M
Verteidiger
„Das Reim
Steg, weil
von dem n
wird.“
Aus der
maß — er
ger Sieges
Ja, wir w
taufes, daß
taufstücken
Tadel die
burg und
kaum eine
8 : 1 zum
weniger in
die gleiche
abschnitt
Länderkamp
die druff
wechsel ver
Bei allen
tem Augen
den, die
würfen zu
dem man
breiten. T
lichen häh
leisch der
Magdeburg
in Magdebu
an einem W
Hochschule
der jungen
Vom
Au
N
Wa
Wr
Wä
die
Zu
Geschä
Die U
SA
Stahlm
Amtwalt
„Völk
P 4 12



„Nach einem 8:1-Sieg — gerade noch ein 2:2“

Unerfreuliches und Erfreuliches von einem Länderspiel

Eine Magdeburger Zeitung hat ihren ausführlichen Bericht vom Fußball-Länderspiel Deutschland — Norwegen die vierseitige Schlagzeile „Nach dem 8:1 — gerade noch ein 2:2“ und in diesem Titel spiegelt sich bereits die Einstellung wider, die man in Magdeburg und seinen Vororten so begünstigen lassen in diesem ersten Länderspiel der Weltkriege erlebte. Aber man ist ja nicht nur in Magdeburg entstanden. Das 8:1 aus dem Tuisburger Länderspiel gegen Belgien hatte und alle über die wahre Situation der deutschen Fußball-Spielstärke gelehrt, es hatte in uns Erwartungen geweckt, die sich nicht erfüllen und die sich — retrocedet man die Dinge nützen — auch noch gar nicht erfüllen konnten. Jürgen Jure, der blonde norwegische Kiefler, Sportkritiker von Berlin und überaus zündender Spieler des norwegischen Charakteristik des 2:2 von Magdeburg am treffendsten. Der größte Verteidiger und Strategie seiner Mannschaft sagt: „Das Resultat rechnen wir als einen moralischen Sieg, weil ein Unentschieden auf deutschem Boden von dem norwegischen Publikum sehr hoch geschätzt wird.“

Was der Bericht — wenn auch nicht in diesem Ausmaß — erwarteten Neuauflage des großen Tuisburger Sieges wurde also eine „moralische Niederlage“. Da wir wissen aus der Geschichte des Spielverlaufs, daß unsere Mannschaft nur mit Glück an einer tatsächlichen Niederlage vorbeikommt.

Tadel dürfte zwischen unseren Gegnern von Tuisburg und Magdeburg in der wirklichen Spielstärke kaum eine große Differenz bestehen. Der Weg vom 8:1 zum 2:2 ist kaum zu begreifen und noch weniger zu erklären. In beiden Fällen stellen wir die gleiche Mannschaft und der nur geringe Zeitabstand von zwei Wochen zwischen diesen beiden Länderspielen schaltet auch die Vermutung aus, daß die deutsche Elf einem ausgleichenden Formwechsel verfallen wäre.

Bei aller Enttäuschung könnte man dennoch in diesem Anlaß seinen größten Bekleidungsgegenstand, die „Hilfsmittel zum Niederkommen“ mit Verwundern zu überdauern und ihnen das Können, von dem man vorher in so hohen Tönen sprach, absprechen. Das Können, das heißt, die technischen Fähigkeiten, das prächtige Zusammenwirken und teil der vier Mannschaften der Mannschaft aus in Magdeburg nicht. Geleitet sind die Niederleger in Magdeburg an einem anderen Ort, nämlich an einem Platz an der Moutille, der sich — die höchsten Stimmen darin überein — vor allem bei der jungen Verteidigung und in der Abwehrreihe bemerkbar gemacht hat. „Der Elan drach an der Taktik entwertet“, hat Hans Soabach aus Lind weiter schreibt der angeführte mitteldeutsche Journalist. „Die vornehmliche Spielweise mußte an der norwegischen Spielweise, die englische Taktik in der letzten Viertelstunde, dem Sieg im Spiel, den Variationen letzten die norwegischen Norweger eine ungewohnte Konzentration entgegen. Sie spielten denkend, Herlos — was man nicht mißverstehen darf. Sie spielten, um es noch einmal zu sagen: englisch. Es kam zunächst nicht darauf an, zu gewinnen, es war ihnen wichtiger, nicht zu doch zu verlieren und aus dieser Verteidigungsstellung heraus zu spielen. In der letzten Viertelstunde, in die Offensiv. Die deutsche Elf hätte unentwegt — aber es sollte doch schließlich der souveräne Zusammenhalt, der die absolute erfolgreiche Verteidigung Norwegens und seine lebendigen markierenden Spieler hätte erschlüsseln können. Der wehende Elan drach an der nordischen Ruhe entwertet.“

Die niederländischen Internationalen, die in Tuisburg Belgien's Erfolg gewordenen Mannschaft übertrauen und die in Magdeburg an dem gewarnten und fähigsten, nicht fähigen norwegischen Spieler scheitern, sind durch die fünf junge Leute und — von wenigen Ausnahmen abgesehen — in großen internationalen Mannschaften fast vollständig unerfahren. Die Situation im deutschen Fußball ist also die: unsere Junioren, unsere erfahrenen Spieler sind zu sei geworden und den jungen Talenten mangelt noch die Erfahrung, der Sinn für Taktik. Man soll sich dennoch an diese Leute und an den Rhythmus halten, der sich als brauchbar zeigt. Erfahrung ist zu erwerben und das wird in einem Klassenkampf — auch unserer internationalen Vertretungen — geübt werden. Wie man vorübergehende Rückschläge in Kauf zu nehmen weiß. Für die nächste Zukunft allerdings wird man gut daran tun, die Reiben der jungen Talente mit einzigen älteren und routinierteren Internationalen zu verknüpfen, von denen einige doch immerhin noch brauchbar sind.

Was hat sich durch das 8:1 aus dem Tuisburger Spiel zu einer Niederlage unserer Kräfte vererbt?

Handball

Rund um den Unparteilichen

Während in Baden die Spiele bei den Handballern allmählich ganz still in Gang gekommen sind und damit der Beweis erbracht haben, daß sowohl die Gau- wie auch die Bezirks- und Kreisvereinigungen sich gut aufeinander eingestellt haben, scheint dies bei den Schiedsrichtern noch nicht ganz der Fall zu sein. So überlassen zunächst bei den Unparteilichen der Handball-Gilde die Spielende, die zum Teil um 50 Prozent die der Fußballer überlegen. Während den Fußballern U. der letzten Verfügung des Gau-Schiedsrichters für Kreisliga nur RM. 1.— zuzüglich, hat man den Handballern RM. 1.50 anbezahlt; ähnlich verhält es sich auch vielfach bei den Schiedsrichtern, die die Schiedsrichter von anderswärts in Vereinen bringen. Wenn man auch nicht direkt eine Parallele zwischen Spielern und Unparteilichen ziehen darf, insofern, als man letzteren eine Aufstufungsmaßnahme ausbilden kann, ohne ihm deshalb die Amateurschaft

lassen, andererseits gibt aber auch das 2:2 von Magdeburg keinen Anlaß zur Desillusionierung. Jürgen Jure schließt das „abnormale Kombinationsspiel der deutschen Mannschaft in der ersten Halbzeit“ und von diesen Grundlagen aus, die zweifellos vorhanden sind, muß die Weiterarbeit erfolgen.

Es hat in Magdeburg auch Dinge gegeben, die mit der Einstellung des 2:2 einigermaßen ausreichen könnten. Einmal hätten zu diesen ersten sieben Tingen die fünf zu löblicher Fußballbesetzung der Kreisverbände, 3000 Karten sind verkauft worden, damit war aber der wertvolle Schatz keineswegs geerntet. „Ausverkaufte Häuser“, das gibt also im Fußball doch noch...

Tam bleibt als Stimmung noch die Vertiefung der deutsch-norwegischen Freundschaft, die bei diesem Länderspiel erfolgen konnte. Man sah den Reichsleiterführer in Arm mit dem Führer des norwegischen Fußballverbandes, und dieses Bild war ein Symbol der herrlichen Beziehungen zwischen beiden Völkern. Besichtigungen, die fraglos in Magdeburg außerordentlich vertieft worden sind. Norwegens Konni sagte am Abend beim Banquet, daß es wohl keinen schöneren Kontakt germanischer Völker gegeben hätte, als in der vorbildlichen Kampfmethode beider Völker trotz Unvergleichlichkeit der Leistungen zutage getreten sei. Und weiter hören wir von der Freude unserer nordnordischen Gäste, als eine Reihe von Gaun- und Bezirks- des mitteldeutschen Gaues mit Erinnerungsgaben ihrer Heimat auszurufen: Spielwaren, Obwaren und anderes wurde in sinnvoller Weise geschenkt.

Unsere norwegischen Freunde haben vom neuen Deutschland die besten Erinnerungen in ihre Heimat mitgenommen und damit wurde auch der dritte Zweck solcher Kampfe erfüllt: Im Auslande Verhältnisse für das, was sich im deutschen Vaterlande ereignet hat, zu klären. Das sind Worte des Herrn Reichsleiterführers, denen er den für alle Sportler in diesem Falle ersreulichen Tag anschaut, daß gerade unser Führer und Reichsleiter Adolf Hitler derartige internationale Beziehungen im Sport wünsche und fördere. H. G.

Konfessionen stehen und die Mitglieder des Reichs verweisen. Wie aber dürfte es bekommen, daß ein Unparteilicher feige die Hände ins Horn ruft und sich zurückzieht, weil es ihm nicht möglich ist, sich durchzusetzen, wie es schon zu Berlin Malen bei uns und auch im benachbarten Gau XIII der Fall war.

Es ist verständlich, daß bei der Durchführung von Spielen, wie es z. B. der Fall in und dem durchschnittlich geringen Material an Schiedsrichtern nicht immer möglich ist, nur vollkommen fertige Spieler zu einer mit Spielen zu betrauen, aber vielleicht wird damit gedient, daß man bei der Ausbildung nicht Wert legt auf die Kapazität „Kampf mit dem Gegner“, als auf die rein technische Dinge der Handlung.

In den fertigeren Spielen konnte man die Beobachtung machen, daß bei Antritten von Spielern drei verschiedene Hauptteile drei verschiedene Entschleunigungen treffen: der eine läßt das Spiel ruhig weitergehen, der andere behält den Blick über den dritten den Verteidiger. In solchen Fällen handelt es sich oft an der notwendigen eigenen Spielersituation des Schiedsrichters. Ganz froh sind die Zuschauer bei der Anbahnung von unfairen Angriffen im Strafraum auseinander, während gegen die Fälle der Topfball ohne Raumgewinn; auch dies bezeugt man immer wieder unterschiedlicher Handhabung, der eigentlich doch ganz klar ist.

Ein Kapitel für sich ist die Vorteil-Regel, der eigentlich leichtesten und selbstverständlichen Regel des Sports. Wenn die Regeln festliegen und bei einem Vorteil verfahren, das durch regelmäßiges Spiel einen Vorteil zu erzwingen, so will die Regel aber nie, daß aus der Strafe für den Regelverstoß ein Gewinn für den Unparteilichen resultiert, was sich davon erahmt, daß ein Unparteilicher seinen Vorteil abnimmt, obwohl klar ersichtlich ist, daß die in den Gau des Reichsleiterführers kommt nicht nur durch die Regelverletzung nicht in Kauf genommen ist, sondern im Gegenteil sich in außerordentlich günstiger Position befindet, die durch die Handhabung des Reichsleiterführers. Die Durchführung des Sports verleiht den Spielern.

Die Unparteilichen müssen sich darüber klar sein, daß sie auf dem Spielfeld nicht nur Erbarmungslos fordern — und dies in der Handlung — unter dem Spielfeld sind. Die sollen das Spiel lebendig gestalten, sollen darüber wachen, daß keine Partei sich unrichtig Vorteile verschafft, rechte Elemente des Reichs verwirren und durch Handhabung derselben unter der schönen Handhabung von ihnen befragen. Wer alles aber, und dies in erster Linie, sollen sie und vornehmlich für die Gesundheit der Spieler sein. E. K.

DJK Fiegelshausen — Germania Leutershausen 1:18 (1:7)

Germania Leutershausen erlitt auf dem kleinen Platz in Fiegelshausen eine Bombardierung. Die Fiegelshäuser wollten vor dem Spiel noch einen großen Erfolg erringen, aber die Gäste trafen auf einen sehr starken Gegner. Die Fiegelshäuser hatten einen sehr guten Tag, aber leider manchmal zu kurz. Die Fiegelshäuser trafen in ihrem Gegenüber. Weitere Erfolge verheißt die gute Arbeit der Gäste.

Werbt für die „Volksjugend“ die Zeitung der badischen Jugend

Kornwies-Stoewer ab R.-Mark 3450.-
Typ R 400 30PS mit Schwingschraube
Auto Reparatur- und Handwerksz. chaf. m. b. H.
Sellersir. 12 Tel 28545/46

Miele
Waschmaschine
Wringmaschine
Wäschemangel

Einfach, Dauerhaft, Betriebssicher, Preiswert,
die Merkmale aller Miele-Erzeugnisse.
Zu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A.-G. 325K
Geschäftsstelle Mannheim, O 5, 3 — Fernruf 23438

Schwetzingen und Umgebung

Backmaterial zum Kirchweihkuchen
Kronenmehl in Beuteln . . . 5 Pfd. Mk. 1.20
00 Auszugmehl 1 Pfd. Mk. 0.22
Scheffenzler Markenbutter 1/2 Pfd. Mk. 0.80
Margarin 1/2 Pfd. von 35 Pfg. an
Eier 10 Stück Mk. 1.10
Zucker per Pfd. 35, 38 u. 42 Pfg.
Mandeln, Haselnüsse, Sultaninen, Backpulver Vanille, Backöle usw.
Kaffee 1/4 Pfd. 55, 60, 70, 80, 90 Pfg.

Frieda Heinz
Schwetzingen, Dreikönigsstr. 1. 92221 Schw.

la Obst- und Traubenwein
auch solchen unvergoren, also alkoholfrei, in Flaschen liefert billigst frei Haus
Weinhandlung, Obstweinkellerei u. Brennerei
J. Zobeley, Brühl
2937K Telefon 493
Streuerweiterung 1933
Zob Tomatenmark Heidelberger verleiht am Donnerstag, 9. November, nachmittags 3 Uhr, in der 3.-Klasse „zum Derrertisch“ des Streuerw. 6 u. 8 aus der Ober (Speiser) der 1. Klasse für den alten Reichstag in Einzelteilen. 9918K
Domänenamt Heidelberg.

Strickmaschine
(neu) verleiht zu verkaufen. 9923K
Schweibinnen, Dreikönigsstr. 1.
Geliebte Kauf!
Walla zu verkaufen: 1 doppelt. 61/8 Liter 1 großes Sofa 1 Glasstisch 1 elektr. Heizplatte 1 Bad-Ofenherd
Wlanfand, Puffen-Str. 16 Pf. 12557K

Deutscher Winzer ist in Not, d'rum trink' ein Glas und gib ihm Brot!

Empfehle Backäpfel Tafeläpfel feinste EBBirnen Rheinhess. Kartoffeln gelbe Industrie Rohr, Schwetzingen, Hebe str. 3 Tel. 510

Amtl. Bekanntmachungen
Reichstagswahl und Volksabstimmung.
Wir bringen zur öffentlichen Kenntnis, daß die Wahl des Reichstags und die Volksabstimmung auf Sonntag, den 12. November 1933, festgelegt ist.
Die Abstimmungszeit ist von 9 Uhr vor- mittags bis 6 Uhr nachmittags.
Die Gemeinde ist in 4 Stimmbezirke eingeteilt. Die einzelnen Stimmbezirke sind:

Stimmbezirk 1: Wollhofel Rathaus, Hildob- Wollhofel, Eisenstein, Wilden, Wilmann, Kestental, Debelstraße und Gartenhof.
Stimmbezirk 2: Wollhofel Rathaus, Waldhof, Schwetzingen, Leopold- und Ludwigstraße.
Stimmbezirk 3: Wollhofel Schulhaus rechts, Leimbürger, Leimbüchel, Seibin, Wollhofel, Eppelheimer, Wollhofel, Wollhofel und Brühlsweg.
Stimmbezirk 4: Wollhofel Schulhaus links, Wollhofel links, Wollhofel, Friedrich, Robert-Wagner, Dierdorf, Wollhofel, Wollhofel, Karl-Theodor-Str. und Brühlhofweg.

Stimmbezirk 11, hier am Abstimmungslokal Reichshausstr. 10 und 10 Jahre alt ist.
Stimmberechtigte können nur in dem Stimmbezirk abstimmen, in dem sie eingetragene sind. Inhaber von Stimmzettel können in jedem beliebigen Stimmbezirk wählen.
Die Stimmzettel sind amtlich beige gefärbt und werden am Abstimmungslokal im Abstimmungsraum den Stimmberechtigten je getrennt für die Reichstagswahl und die Volksabstimmung ausgeteilt.
Die Stimmabgabe wird in folgender Weise vorgenommen:
a) bei dem Stimmzettel für die Reichstagswahl beschriftet der Stimmberechtigter durch ein Kreuz oder durch unterzeichnet oder in sonst erkennbarer Weise den Reichstagskandidaten, dem er seine Stimme geben will;
b) bei dem Stimmzettel für die Volksabstimmung legt der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gezielte Frage bejahen will, unter dem vorgedruckten Worte „Ja“, der Stimmberechtigte, der sie verneinen will, unter dem vorgedruckten Worte „Nein“ in den dafür vorgedruckten Kreis ein Kreuz.
Stimmzettel werden bei Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen bis einschließlich 11. November 1933 während der Geschäftsstunden ausgehändigt.
Am Abgang wird auf den Aufschlag am Eingang der Wahllokal verteilt.
Wlanfand, 7. November 1933.
Der Bürgermeister.

Änderung von Reichsbrief an Postämtern.
Chfbaumfelder, die in aufwärtsigen Gemeinwesen Einwohnern haben, müssen diese mit Reichsbrief befragen. Die Unterabteilung kann Verträge zur Folge haben. Die Chfbaumfelder werden darauf besonders hingewiesen.
Wlanfand, 6. November 1933.
Der Bürgermeister.

Winter,
orklebe für
umenladen
aus ein-
n, Zannen,
inse anke-
nerung der
ne Blume
schicklich
lassen, wie
n originel-
men frisch,
s zweckmä-
atur, aber
umen, wo
zu lassen.
Pflanzen
werden. —
t, so lange
gibt, heiß
er in unter-
ischen ein-

Blick übers Land

Moses Seidenbaum wandert ins Zuchthaus

Das Schwurgericht Karlsruhe hatte im Mai ds. Js. den ostgalizischen Juden Moses Dienstag, genannt Max Seidenbaum, aus Ribec in Polen wegen Weineids und Konfuzsverbrechens zu anderthalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Seine Frau hatte wegen Konfuzsverbrechens eine Gefängnisstrafe von einem Jahr erhalten.

Moses Dienstag ist polnischer Staatsangehöriger. Er betrieb während des Krieges in Wien allerlei dunkle Geschäfte, und als ihm hier der Boden zu heiß wurde, verlegte er das Feld seiner Tätigkeit nach Deutschland. Im Frühjahr 1920 kam er völlig mittellos nach Forstheim, wo er seine kranke Frau kennen lernte, die ein Pelz- und Damenkonfektionsgeschäft betrieb. Durch allerhand Geschäften, die bis heute noch nicht aufklärt sind, war er im Laufe der Jahre zu Geld gekommen und übernahm im Spätsommer 1929 das Geschäft, das unter dem großartigen Namen „Pelzhaus Estimo“ in das Handelsregister eingetragen wurde.

Trotz der Geschäftstüchtigkeit des Ehepaares Seidenbaum ging das Geschäft seit 1930 ständig zurück, und zahlreiche Gläubiger betrieben ihre Forderungen.

Im Januar 1931 richtete das „Pelzhaus Estimo“ an seine sämtlichen Gläubiger ein Schreiben mit der Bitte um Stundung, da die Firma bald wieder über Geldmittel verfüge. In den kommenden Monaten kam es dann sorgfältig zu Vollstreckungsverfahren. Die Firma H. Heim, Forstheim, bei der Moses Seidenbaum eine Riettschuld von annähernd 3000 RM. hatte, schritt, da Moses seinen Verpflichtungen nicht nachkam, zur Pfändung sämtlicher Waren. Der Jude hatte aber einen großen Teil der Pelzwaren verschoben. Er leistete einen Offenbarungseid und beschwor, daß das Vermögensverzeichnis vollständig sei. Wie sich jedoch später herausstellte, war er noch im Besitze von Pelzwaren von 2000 bis 3000 RM. Es wurde deshalb gegen ihn Anklage wegen Weineids erhoben.

Moses Dienstag legte gegen das Urteil des Schwurgerichts Berufung beim Reichsgericht ein. Wegen der Höhe der Strafe gab der Strafsenat des Reichsgerichts der Berufung statt, so daß sich das hiesige Schwurgericht noch, was mit dem Fall zu besaffen hatte.

Moses Seidenbaum war schon in der ersten Schwurgerichtsverhandlung wegen seines dreifachen Aufstretens aufgefallen. Er hatte damals den Vorsitzenden gebeten, einem jungen, der ihn besahete, ins Gesicht spucken zu dürfen! Als er in der heutigen Verhandlung das Schlusswort erhielt, bat er den Vorsitzenden um eine milde Strafe, wenn nicht gar Freisprechung, es warte nämlich in Forstheim eine „Nischenarbeit“ auf ihn, er habe ein Wägelchen erfunden, das er patentieren lassen wolle, und mit dieser Erfindung könne er viel Geld verdienen. (Große Heiterkeit.)

Der Angeklagte wurde dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend zu der vorinstanzliche Strafe von 1 Jahr und 6 Monaten verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden

ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Bei der Vorsitzende in der Urteilsbegründung ausführte, daß der Angeklagte aus betrügerischer Gewinnsucht auf ganz raffinierte Art einen Weineid begangen. Das Schwurgericht habe sich daher veranlaßt gesehen, seine milderen Umsände walten zu lassen, denn es sei eine grenzenlose Grausamkeit, bei Abfügung eines Eides in so strapaziöser Weise vorzugehen, um dadurch die Gläubiger um Tausende von Mark betrügen zu können. Für solche Volksverräger könne nur eine exemplarische Strafe in Frage kommen.

„Die Hölzschlacht“ im Rundfunk

Karlsruhe. Die feinerzeit verschiedene Aufführung des von Gg. Franz Florcker verfassten Hörspiels „Die Hölzschlacht“ wird am 9. November, 16-17 Uhr, von Stuttgart aus durch den Süddeutschen Rundfunk gesendet. Gleichzeitig wird das Hörspiel auf den Frontkanal und den Kölner Sender übertragen.

Jüdischer Professor in den Ruhestand versetzt Karlsruhe. Der Reichshauhalt hat den jüdischen ordentlichen Professor der Otopädie, Dr. Ritter Hans von Bader, an der Universität Heidelberg auf Grund des Gesetzes zur Wieder-

herstellung des Berufsbeamtentums in den Ruhestand versetzt.

Ernennung eines Professors

Der Reichshauhalt hat den Regierungsrat a. D. Dr. Zingraf in Heidelberg zum ordentlichen Honorarprofessor an der Universität Heidelberg ernannt.

Gefallenen-Gedenkstern am 9. November Nach einer Anordnung der Reichspropagandaleitung wird in allen am 9. November 1933 stattfindenden Veranstaltungen der Natio-

Amerländer besuchten den Reichspräsidenten



Am Montag besuchte nach alter Tradition eine Gruppe Amerländer aus Oldenburg in ihrer malerischen Tracht den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, um ihm Produkte ihres Landes zu überreichen

dahner sich dann noch immer weigerten, unter den Franzosen Dienst zu machen, wurden sie ihrer Heimat verwiesen. Auch hier sollte wieder allgemeiner Widerstand ein. Die Stadt stellte die Gaskleitung zum Bahnhof ab, so daß dieser mit Petroleum und einer elektrischen Privatleitung nur notdürftig beleuchtet werden konnte. Die Misch wurde von der Stadt mit Lastkraftwagen in den 36 Kilometer entfernten Mollereien geholt, wie auch die Kohlen für das Gaswerk und die Zäsuren und sonstiges Geschäftsmaterial mit Lastautos und Fuhrwerken herbeigeführt wurden. Die Leute gingen wieder wie vor hundert Jahren fünfzig und mehr Kilometer zu Fuß, andere holten ihre Fahrräder. Die französische Stationskasse blieb infolgedessen leer. Die Ueberwagung der Bahnübergänge wurde von der Gemeinde nachträglich abgelehnt, die Scharaken blieben offen, trotz Vorladung und Drohung durch die Gewalthaber. Der Regieredirektor wurde damals trotz alledem viel belächelt. Der einmütige Widerstand brachte aber den Franzosen Achtung vor der Festsetzung bei. Als alles nichts half, kamen die Separatisten, betwegenes und arbeitshütendes Geschick. Als deren Einmarsch in die Wälsz in der Zeitung zu lesen war, wurden Vertreter aus allen Volksschichten auf das Stadthaus geladen, um zu verhindern, daß sich Separatisten hier festsetzen oder gar eine separatistische Färbung gebildet würde. Im Stadtrat wurde sofort eine Wache von 40 Männern errichtet. Die Postverwaltung übernahm den Nachrichtenverkehr, die an der Straße Hochspeyer-Reuhadt gelegenen Ortschaften und Betriebe wurden verhängt, auch diese sicherten ihre Wirtschaft zu. So vorbereitete kam der 8. November 1923, der so recht zeigte, was Heimatliebe zu leisten imstande ist. Von Raterslautern kamen vormittags die ersten Separatistenautos, sie wurden in Lambrecht mit Brügeln aufgehalten, Fenster zertrümmert usw. Aus den Autos fielen Schüsse und das erste Blut der Heimatlauter fiel. Die ungeliebte Bewaffnung machte es den Separatisten möglich, nach Reuhadt durchzukommen. Es sollte dies das erste und letzte sein. Nachmittags kam mit Lastautos eine Strafexpedition, die die Aufgabe hatte, die Bürgermeister zu erschießen. Einen Kilometer vor dem Stadtheim wurde das Auto von der Heimatlauter beschossen. Daraufhin schickte die 90 Mann starke, allodialisierte Gesellschaft zum Vorrück auf die Stadt aus.

Auf jedes menschliche Wesen, ob Mann, Frau oder Kind, wurde geschossen. Drei brave Männer blieben im Feuer dieser Verräter liegen, andere wurden verwundet, die Post überfallen und die Beamten als Geiseln und als Feuerbedeutung mitgenommen. Mitternachts sammelten sich einige beherzte und bewaffnete Lambrechter und leisteten den Wärdern eine heroische Schlacht, wobei nach Angabe des französischen Reichsdelegierten 15 Separatisten erschossen und zehn verwundet wurden. Hierauf zog sich die Gesellschaft unter Anführung der Geiseln, denen man mit Erschießen drohte, nach Reuhadt zurück. Gegen Abend wurde die Stadt aufgegeben, sich zu ergeben, wödrigenfalls sie in Brand gesteckt werden würde. Eine sofort in einer Schreinmehlfabrik abgehaltene Stadtratssitzung ergab wieder das freundliche Bild der einstimmigen Ablehnung der unversöhnlichen Zumutung. Die Erregung war groß, jeder war bereit, sein Leben für die Befreiung seines Städtchens zu opfern. Die Drohung konnte infolgedessen nicht ausgeführt werden. Der Stadtrat und seine Verteidiger versammelten sich im Wälsz, um die strategische Lage und die weiteren Abwehrmaßnahmen zu besprechen. Pölslich erschossen vom Alchimist schon wieder die Sturmgloden als Zeichen, daß die Nordbremer wieder im Anmarsch waren. Alles bedog sich auf seinen Posten, und die Separatisten zogen sich zurück. Schüsse, Geschützschüsse, Fuhrwerke, Vordrängen des Revolvers, Drohung mit dem Tode des Erschießens waren so die äußeren Zeichen der Verteidiger der „Freien Wälsz“. Waren genügend Waffen und Munition vorhanden gewesen, selber der achtzig Separatisten hätte lebend die Stadt verlassen. Die Wut über die Frechheit und Anmaßung dieser Tiere in Menschengestalt war zu groß. Den Sieg gewannen die Lambrechter, deren Laten wie ein Kanal ausfließen und den übrigen Landseuten zeigten, daß bei einmütiger Abwehr und Mut den Separatisten die Luft an ihrem Beginnen vergeht. Das zeigte sich ja dann auch später in Birnmosens. Wenn auch der Sieg in Lambrecht teuer erkauft war, das Bewußtsein, dem Vaterland einen Dienst erwiesen, dem besetzten Gebiet ein befreiendes Zeichen und den Separatisten die Zähne zertrat zu haben, enttäuschte unsere Leute. Zwei Tage später wurden die drei Opfer unter Beteiligung der ganzen Bevölkerung in einem von der Stadt gehaltenen Beerdigung begleitet. Ein großer

massenaktiver Deutschen Arbeiterpartei der Gefallenen der Bewegung und der Toten des Weltkrieges gedacht werden.

Auf den Gräbern der Gefallenen werden am 9. November von den Dienststellen der NSDAP Kränze niedergelegt.

Gebührennachschlag bei Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen

Auf Antrag des badischen Gemeindetags wegen Nachschlag von Schäden und Spotteln bei Ausführung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen hat der badische Innenminister an die zuständigen Behörden folgenden Erlass gerichtet: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuwirken, daß für die Tätigkeit der Verwaltungsbeörden bei der Durchführung von Maßnahmen im Wege der Reichslandsarbeit und des Arbeitsdienstes ein Spottelbetrag gemäß § 14, Ziffer 11 des Verwaltungsverordnungsrechts zu unterbleiben hat.

Der Doppelfeldmord in Baden-Baden

Unter den wenigen Dabelligkeiten des Fritz Kreisler hat man zwei Zeitaler gefunden mit Abschiedsworten, die die unglücklichen jungen Menschen an ihre Angehörigen gerichtet haben. Man neigt infolgedessen zu der Annahme, daß die entsetzliche Tat in beiderseitigem Einverständnis erfolgt ist.

Aus der Pfalz

Ein wandernde Gullotine

Zwei Brüder. Eine Halbeismaschine zu Hinzweckszwecken passierte dieser Tage zweimal die Zollstelle am Kaplaneibühl. Es handelte sich um das Halbeil mit Aufbaubereitstellung des Oberlandesgerichts Trier, die zu einer Hinrichtung in Saarbrücken benötigt war. Da das Saargebiet keine Gullotine besitzt, mußte sie vom Reichsgebiet ausgeliehen werden. In einem Möbelwagen wurde die in zwei Kisten verpackte unheimliche Maschine von Saarbrücken aus durch die Zollgrenze gebracht und nach Vollzug der Hinrichtung wieder zurücktransportiert.

Schmuggler-Auto mit doppeltem Boden

Zwei Brüder. Durch die Zollstelle Bruchhof wurde ein Saarauto, das aus der Pfalz kam, untersucht und festgestellt, daß es einen doppelten Boden hatte. Bei der Kontrolle der aus Luitenthal und Badalassen stammenden Fahrer wurde festgestellt, daß es sich um Schmuggler handelte, die Waren nach der Pfalz verschoben hatten. Das Auto wurde daraufhin beschlagnahmt und die Fahrer festgenommen und nach Saarbrücken eingeliefert. Auf Grund der beschlagnahmten Korrespondenzen konnte noch ein Helfershelfer in Ludwigshafen verhaftet werden.

Doppelfeldmord auf den Schienen

München. Unter der Brücke am Südbahnhof wurden heute früh am Bahnkörper die verstümmelten Leichen eines Mannes und einer Frau gefunden. Die beiden haben sich vom Zug überfahren lassen. Es handelt sich offenbar um ein junges Ehepaar oder um Verlobte.

Ueberfall auf SA-Mann - Der Täter gefaßt

Weidenburg (Bavarn). In der Nacht wurde in Sün der SA-Mann Hans Beringer bewußlos mit einer schweren Kopfverletzung aufgefunden. Er war überfallen worden, wobei ihm mit einer Hand die Schädelschleife eingeschlagen wurde. Der Täter konnte in der Person eines Schmiedemeisters festgenommen werden. Der Zustand des Schwerverletzten ist hoffnunglos. Bei der Tat handelt es sich um einen wohlverbreiteten Ueberfall.

Das Waldstädtchen Lambrecht als getreuer Eckhardt der Pfalz während der Befetzungszeit

Von Hans Seibert

Amradt von Waldstöcken Bergen liegt zu beiden Seiten des Spenerbades an der Bahnlinie Reuhadt-Katerslautern das idyllische Städtchen Lambrecht. Eine Jahrhundert alte blühende Zuckindustrie, deren Erzeugnisse wegen ihrer Qualität weit über die Grenze unseres Vaterlandes bekannt geworden sind, und eine wunderbare Lage sind ihr Stolz. Viele Generationen hindurch waren ganze Familien mit der Zuckermaker verbunden. Vermachten sind diese Leute aber auch mit ihrer schönen Heimat, in der sie kümmerlich aber ehrlich ihr Dasein fristen. Diese Heimatliebe zeigte sich so recht während der Befetzungszeit, aber ganz besonders in der Separatistenzeit. Die Herren Franzosen konnten sicher damit rechnen, daß wenn ihre Befehle unter dem Druck der Macht vollzogen wurden, in Lambrecht das nicht der Fall war, so daß der Reichsdelegierte im Wälsz ein ganz einflussreicher Mann, im Auftrag seiner Vorgesetzten Lambrecht als die widerbenfeligste Gemeinde im besetzten Gebiet bezeichnete. Wir konnten und wollten nun einmal nicht einsehen, daß wir für die Franzosen die Straßen von Schwyz reinigen und dazu noch die nötigen Arbeitzeuge kaufen sollten. Die Franzosen ließen uns durch die deutsche Wehrde Truppen liefern, aber sie liegen heute noch unbenutzt auf dem Stadthausplatz. Den Anordnungen auf Aenderung der Ortsschilder sollte entsprochen, die Angabe der Landwehrgesetzgebungsstelle sollte befolgt und die Bezeichnung der Straßen in französischer Sprache angegeben werden, doch kam dies hier nicht zum Beweise. So ging es jahrelang. Ueber alle Kleinigkeiten entstanden große Debatten, händische Geldmengen waren tägliche Höhe, Geiseln wurden bestimmt und ihnen die Kriegsentgelt vorgelesen, die Leute durften bei Dunkelheit nicht mehr die Straße betreten und was solche Unannehmlichkeiten mehr waren. Als die Franzosen den Bahnverkehr in Regle nahmen, wurden alle 26 Eisenbahner mit ihren Familien wegen ihres gesandenen Widerstandes an ihre Wohnungen verbannt und diese mit französischen Eisenbahnern besetzt. Als die Eisen-

Das Innere
Folgende an
Kapital verteilung
Tauschdrang
Reichsfinanz
Kern des Unter
Nazi, die die
denk mit d
heit werden
Rechtsabst
Friedrichs
1774 auf 17
der Reichsda
dangeführte
ten Geschäfts
men Wirtschaft
Reichsregierun
dangeführte
Tod nach de
Renaissance
Schleier
genommen. T
777 (553) R

Im Monat
vom Statistik
Geldmengen
gegenüber den
1933. Die
1933-1934
(- 1.4 Prozent)
1933 (- 0.3
+ 0.2 Prozent)

Den der ge
Gartenbühnen
omien Mann
Kannheim, 19
1933 jährl
lassen im Ver
31. Dezember
unterliegt, die
schuldigstaben
Mündigen Ge

Bab
Ma n a u d
H. H. Mann
Wirtschafts
im Auftrag
schesche, in
bergefallen
15 313
Bild Hammel

W
12. Wälsz, 41
Gambel Hau
Wälsz: 19-2
Wälsz: 27-3
Kofa.

Hon de
Bieder zum
Männlicher
auf den Anb

Berliner
Die Börse l
alkamieren
Die gelitige
futz war au
fahren. Die
Frankfurt mi
erdhnen. Ueb
der Frankfur
Kaufkraft be
stums zurück
die Reichsban
die Aufregung
in die Hand
fortschrittlic
jortismus mit
Widerstand zu
Sommer: hier
gemacht wird
vungsmöglic
weiteren Rück
einem Angebot
für ihre Güter
vielleicht kein
weg über den
lag 1/2 unein
gemein 1/2 d
1/4, nur die
waren besetzt
blieben abged
(- 1/4). Sch
Wälsz + 3.4
Eidler (- 2/4)
Von Schmied
nach 3/4. Ra
werte ihre Ver
Brettern weil
Kannheim 10 C

Legs
Verfügn. A
Geldaufschub
dungs des Tot
in allerdings
13.20 RM. da

Berliner S
Die Schindl
115 gefren, d
markt etwas
3), dagegen v
sch die man
Wälsz 32/4
Reuhadt 72
64, Erb-11
Geid 46/4
Wälsz am 3
1933 78. G
Sonn Glück
Klubverforb
99.62-100.37
88.57-90.75.

Legs
Verfügn. A
Geldaufschub
dungs des Tot
in allerdings
13.20 RM. da

Berliner S
Die Schindl
115 gefren, d
markt etwas
3), dagegen v
sch die man
Wälsz 32/4
Reuhadt 72
64, Erb-11
Geid 46/4
Wälsz am 3
1933 78. G
Sonn Glück
Klubverforb
99.62-100.37
88.57-90.75.

Legs
Verfügn. A
Geldaufschub
dungs des Tot
in allerdings
13.20 RM. da

Berliner S
Die Schindl
115 gefren, d
markt etwas
3), dagegen v
sch die man
Wälsz 32/4
Reuhadt 72
64, Erb-11
Geid 46/4
Wälsz am 3
1933 78. G
Sonn Glück
Klubverforb
99.62-100.37
88.57-90.75.

Legs
Verfügn. A
Geldaufschub
dungs des Tot
in allerdings
13.20 RM. da

Berliner S
Die Schindl
115 gefren, d
markt etwas
3), dagegen v
sch die man
Wälsz 32/4
Reuhadt 72
64, Erb-11
Geid 46/4
Wälsz am 3
1933 78. G
Sonn Glück
Klubverforb
99.62-100.37
88.57-90.75.

Legs
Verfügn. A
Geldaufschub
dungs des Tot
in allerdings
13.20 RM. da

Erklärung!

Die vielen Anfragen veranlassen mich darauf hinzuweisen, daß es in Mannheim nur eine „Oelzentrale“ gibt und zwar die **Erste Mannheimer Oelzentrale**
Georg Knapp — Gegründet 1912 — Telefon 22104
C 1, 15, Nähe Paradeplatz

Die „Oelzentrale“ ist nicht zu verwechseln mit der Edelweiß-Oelgesellschaft m. B. H. in der Tatterallstraße. Um derartigen Verwechslungen vorzubeugen, mache ich darauf aufmerksam, daß ich keine Filialen unterhalte und daß sich die „Oelzentrale“ nur in C 1, 15 befindet. Georg Knapp.

Café Börse
Heute Mittwoch u. Samstag
Verlängerung

Heute Schiachfest
Holländer Hof
11 Konstr. 22 nächst der Rheinbr.
Schausw. Dekoration. **Täg. Konz. fr.**
Mittwoch und Samstag Verlängerung!
Bes. SS-Mann ERWIN SAALBAUM

Die Guts-Güte für Jedermann
und Führer in Güte und
Preiswürdigkeit
„Simplicissimus“
H 5, 4 Weinhaus Stock H 5, 4
Jeden
Mittwoch u. Samstag
Lange Nacht!

Nur kurze Zeit!
Wasser-schattliche
Handlesekunst
Charakter, Ehemöglichkeiten usw.
Ereignisse mit Jahres-Angabe
Frau Ulla Hansel, Schülerin v. E. Issener-
Haldane Mannheim, L 12, 9, part. Sprech-
zeit 11-1 und 3-7 1/2 Uhr. Samstags von
10-1 Uhr. 820/24

Geschäfts-Eröffnung
und -Empfehlung!
Der verehrten Einwohnerschaft in Käferthal und
Umgebung gebe ich hiermit zur Kenntnis, daß ich im Hause
Oberer Riedstraße 40 eine
„Getreide-, Mehl- und Futtermittelhandlung“
eröffnet habe. Ich werde bestrebt sein, meiner verehrten
Kundschaft aufs beste entgegenzukommen.
Hochachtungsvoll
Kurt Herrwerth

Damenhüte
Flotte Mützen u. Shawls in jeder Preislage
Käthe Müller N 2, 7
Tel. 25456 Kunststraße

Alles fürs Büro
Büro-Maschinen
Friedmann-Geumer
MANNHEIM-Q 71 TEL 27160-61

Danksagung
Für die so zahlreichen und überaus herzlichen
Beweise der Anteilnahme an unserem Schmerz
über den so plötzlichen Verlust unseres lieben
Sohnes und Bruders
Berni
sowie für die vielen Blumen- und Kranzspenden
sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten
Dank.
Mannheim, den 8. November 1933.
(O 7, 19)
Ignaz Lerch und Frau
Weiner und Paul Lerch

Kleine HB-Anzeigen

Offene Stellen

Propaganda-Damen
zum Besuch von Privatien für Leichtver-
ständliche in Kabinenmittelschiffen bei an-
gebotenen Gelegenheiten per sofort gesucht.
Angebote u. Nr. 5628X an den Verlag.

Schlosser oder
gelernter Drahtflechter
in Substanzfabrik a. Rh., schöne Werk-
stätte mit 2 kompl. Präzisionsmaschinen
sind vorhanden. Efferten unter Nr.
10 257X an den Verlag.

Spezial-
vertreter
für unsere Abteilung Lebensversicherung,
Schwerer, die über gute Beziehungen
verfügen und glauben, unseren Inter-
essierten zu entsprechen, belieben sich
mit uns in Verbindung zu setzen.
Wilians und Seufersberger Lebens-
versicherungsbank, Filialdirektion
Mannheim, Friedrichsplatz 9.

Stellengesuche
22j. nettes tüchtig.
Alleinmädchen
sucht Stelle als
L. Des. oder Später.
Off. unter Nr. 5635*
an die Exp. d. Bl.

Guten Verdienst
finden tüchtige Ver-
fasser für den Bereich
buchhalterischer Hilfer
für Bezirk Mannheim
sodort. 24 oder 25
bevorzugt. Verbindung
u. Nr. 5631 X
an die Anzeigenabg.
des „Säfenkreuz“.

Zu vermieten
Schöne 10197X
2 Zimmer u. Küche
einge. Bad, Speisekammer, Loggia, mit
Zentralheizg. zu verm. Redaktionsstr. 243
(Ende Emil-Hofstr.) part.

4-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör sofort in Neuheim zu
vermieten. Dillstr. 60a. 8689*

K 1. Schöne 4-Zimmer-Wohnung
mit Parkettböden, freie Kaminöfen, per
sofort zu vermieten. Sehr preiswert.

K 2. Sonnige 5-Zimmer-Wohnung
im 2. Stock, sehr schön, per sofort
oder später zu vermieten.

K 1. Sonnige 6-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Parkettböden, ohne Gegen-
über, Kaminöfen, per sofort oder später
zu vermieten.

K 1. Schöne 6-Zimmer-Wohnung
mit Bad, freie Lage, mit Parkettböden,
und Balkon per sofort oder später zu
vermieten.
Röhrenstr. bei Imhoff, K 1, 8.
Telephon 218 58.

An Vorort 1 Zim.
u. Küche in Neub.
zu verm. Nr. 25, 4
Angebot u. Nr. 9762*
an die Exp. d. Bl.

Käfertal-Gürtel
2-Zimmerwohn.
Neubau, fast zu voll.
Käferschmied Str. 30.
(1146*)

Schöne 2-Zimm.
Wohnung 9550*
auf 1. Des. zu verm.
Pöschmann, U 6, 26

Schöne 3-Zimmer
und Küche, 2. Stock
Börsenstr. Nr. 45, 65.
Röhrenstr. bei Imhoff,
Gartenfeldstr. 15 a.
(1154*)

H 4, 15: Schöne
Wohnung
3 Zimmer u. Küche
bis 1. Des. zu verm.
Röhrenstr. (9756*)

H 7, 27: 2 Treppen
Büro mit Lager
u. K. Wohn. (et. 2.)
zu vermieten. G. 3, 14.
(9655*)

4-Zimmer, part.
in gutem Hause an
d. Rhein, freie Lage,
sind zu vermieten.
Angebot u. Nr. 4437 X
an die Exp. d. Bl.

Möblierte Zimmer

2 schön möblierte Zimmer
in Schriesheim
in neuem Hause, freie Lage.
mit Küche, oder 3 möbl. Zimmer mit
bester Verh., Zentralheizung und
warm. fließend Wasser, zu mäß. Preis
zu verm. Nr. u. 5625 X im Verlag.

Möbl. Zimmer
zu verm. (9804*)
Arlin, Gieselerstr. 50.

Leere Zimmer
neu hergerichtet, freies
Zimmer mit elektr. Z.
bis zu verm. (9703*)
E 3, 1a, 4. St., Söhl

Mietgesuche
Paar, pünktliche Zahler, ruh.
Wieder, sucht zum 15. November

1 Zimmer u. Küche
oder 1 großes leeres Zimmer mit
Kochgelegenheit auf dem Lindend. o. Ober-
stadt 3. mieten. Offengeb. u. Nr. 5588X
an den Verlag.

Zwei größere leere Zimmer
Bad, Wasser, Elektrif., Nähe Halte-
punkt. Angebote unter Nr. 5635X an
den Verlag.

Zu verkaufen
1 großer Spiegel,
1 Sofa, 1 Schreibt.
mit Aufs. bis zu 27.
Kleindammstr. 20
partiere. (9260*)

Fohlen-Mantel
edle Felle, mittl. Gr.,
mit schönem Kragen,
aus erhaltl. Pelze
zu verkaufen.
Körbe u. Nr. 9648*
in der Exp. d. Bl.

Radio-Apparat
„Amophon“, neu,
mit Lautspr., 100 bis
umfänglich, bis zu 5.
Wellenlängen
(Lindend. Str. 8, 11)
(9607*)

Kamera, 6 1/2 x 9
Toys, Automat 6,5
Komput, verstellbar
zu verkaufen.
Röhrenstr. 11.
Kleindammstr. 8, 11.

Delia, Schwabend.
Kaffeemaschine
soll neu, zu verlosf.
Anzahl (3775 X)
Kleindammstr. 13, 2.

2 kompl. Röhren
und 1 Ben billig zu
verkaufen. Zu erfrag.
G. 7, 10. (9510*)

Radio-Apparat
„Amophon“, neu,
mit Lautspr., 100 bis
umfänglich, bis zu 5.
Wellenlängen
(Lindend. Str. 8, 11)
(9607*)

Kamera, 6 1/2 x 9
Toys, Automat 6,5
Komput, verstellbar
zu verkaufen.
Röhrenstr. 11.
Kleindammstr. 8, 11.

Delia, Schwabend.
Kaffeemaschine
soll neu, zu verlosf.
Anzahl (3775 X)
Kleindammstr. 13, 2.

2 kompl. Röhren
und 1 Ben billig zu
verkaufen. Zu erfrag.
G. 7, 10. (9510*)

Radio-Apparat
„Amophon“, neu,
mit Lautspr., 100 bis
umfänglich, bis zu 5.
Wellenlängen
(Lindend. Str. 8, 11)
(9607*)

Kamera, 6 1/2 x 9
Toys, Automat 6,5
Komput, verstellbar
zu verkaufen.
Röhrenstr. 11.
Kleindammstr. 8, 11.

Delia, Schwabend.
Kaffeemaschine
soll neu, zu verlosf.
Anzahl (3775 X)
Kleindammstr. 13, 2.

2 kompl. Röhren
und 1 Ben billig zu
verkaufen. Zu erfrag.
G. 7, 10. (9510*)

Radio-Apparat
„Amophon“, neu,
mit Lautspr., 100 bis
umfänglich, bis zu 5.
Wellenlängen
(Lindend. Str. 8, 11)
(9607*)

Kamera, 6 1/2 x 9
Toys, Automat 6,5
Komput, verstellbar
zu verkaufen.
Röhrenstr. 11.
Kleindammstr. 8, 11.

Delia, Schwabend.
Kaffeemaschine
soll neu, zu verlosf.
Anzahl (3775 X)
Kleindammstr. 13, 2.

2 kompl. Röhren
und 1 Ben billig zu
verkaufen. Zu erfrag.
G. 7, 10. (9510*)

Radio-Apparat
„Amophon“, neu,
mit Lautspr., 100 bis
umfänglich, bis zu 5.
Wellenlängen
(Lindend. Str. 8, 11)
(9607*)

Kamera, 6 1/2 x 9
Toys, Automat 6,5
Komput, verstellbar
zu verkaufen.
Röhrenstr. 11.
Kleindammstr. 8, 11.

Delia, Schwabend.
Kaffeemaschine
soll neu, zu verlosf.
Anzahl (3775 X)
Kleindammstr. 13, 2.

2 kompl. Röhren
und 1 Ben billig zu
verkaufen. Zu erfrag.
G. 7, 10. (9510*)

Radio-Apparat
„Amophon“, neu,
mit Lautspr., 100 bis
umfänglich, bis zu 5.
Wellenlängen
(Lindend. Str. 8, 11)
(9607*)

Kamera, 6 1/2 x 9
Toys, Automat 6,5
Komput, verstellbar
zu verkaufen.
Röhrenstr. 11.
Kleindammstr. 8, 11.

Delia, Schwabend.
Kaffeemaschine
soll neu, zu verlosf.
Anzahl (3775 X)
Kleindammstr. 13, 2.

Für den
Stahlhelm

sämtliche
Bekleidung

und
Ausrüstung

vorschriftsmäßig und preiswert

Anfertigung nach Maß

Engelhorn

gegr. 1890

Mannheim O 5, 4/7

Weingut der Pfalz

sucht schrittweise zu verkaufen für
billige Kontingente, Blauschweine usw.
Anfragen u. Nr. 5519X an den Verlag.

Automarkt

Neuer Eintonner

Lieferwagen

gedeckt, neuen sofortigen Kasse zu
kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 5624X an den Verlag.

6/25PS Brennpol

offen, geignet als Lieferwagen,
sowie 6/30 PS 2511.

6 Zyl. Limousine

fahrbereit. 8934K

4/16 Opel-Lim.

sehr billig zu verlosf.
Anzahl. bei Rieck,
Cannabichstr. 22, 1.
(9758*)

Pg. K. Theilacker

**Polster- u. Leder-
Tapezierermeister**

Neckarstr. 107
Karte genügt

Zwangsversteigerungen

Avonad-Versteigerung
Donnerstag, 9. November, nachmittags
2 Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal,
Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Voll-
streckungsbereich öffentlich versteigern:

1 Standuhr, 1 Klavier, 2 Pfeif-
kolletten, 7 Paar Klappstühle, runde
und ovale Tische, Garderoben, Klei-
der- und Blumenkörbe und sonstige Mö-
bel.
Sprung, Gerichtsvollzieher.

Avonad-Versteigerung
Donnerstag, 9. November, nachmittags
2 Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal,
Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Voll-
streckungsbereich öffentlich versteigern:

1 Bücherdruck, Standuhr, Credenz,
2 Pfeifkolletten, 1 Radioapparat, 1 Klavier,
1 Radioapparat und 1 Klavier.
Morath, Gerichtsvollzieher.

Avonad-Versteigerung
Donnerstag, 9. November, nachmittags
2 Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal,
Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Voll-
streckungsbereich öffentlich versteigern:

1 Schnellwaage „König“, 2 Klaviere,
2 Radioapparate, 1 Bücherdruck,
1 Pfeifkolletten, Credenz u. sonstige Klei-
der- und Wohnmaschinenutensilien.
Händel,
Strümpfer, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung
Donnerstag, 9. Nov.,
nachmittags 2 Uhr,
werde ich im hiesigen
Pfandlokal, Qu. 6, 2,
gegen bare Zahlung
im Vollstreckungsbereich
öffentlich versteigern:

1 Bücherdruck, 2
Hörgeräte, 2
Klaviere, neu,
Winkel u. a.,
vorm. 11 Uhr in der
Zedernstr. 146:
1 Sofa, 10/45.
Dör,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung
Donnerstag, 9. Nov.,
nachmittags 2 Uhr,
werde ich im hiesigen
Pfandlokal, Qu. 6, 2,
gegen bare Zahlung
im Vollstreckungsbereich
öffentlich versteigern:

1 Bücherdruck, 2
Hörgeräte, 2
Klaviere, neu,
Winkel u. a.,
vorm. 11 Uhr in der
Zedernstr. 146:
1 Sofa, 10/45.
Dör,
Gerichtsvollzieher.